Merseburger Tageblatt

Bezugspreis frei Haus durch die Austräger vierteljährlich M. 1,20, monatlich 40 Pf., durch die Post bezogen desgl. und 14 Pf. monatl. Bestellgeld; bei Abholung v. d. Exped. M. 1.— bezw. 85 Pf. Einzelnummer 15 Pf. — Erscheinen 6mal wöchentlich, unabhängige Einsendungen wird keine Gewähr geboten. — Erfüllungsort Merseburg. — Fernruf 200. Geschäftsstelle Hälterstr. 6.

Kreisblatt

Anzeigenpreis für die 5gespaltene Einheitszeile oder deren Raum 20 Pf., für kleine Anzeigen, Haushalt und Familie betr., 10 Pf. Die Quittung für die laufende Bezugszeit (Vierteljahr bezw. Monat) wird von Bestehen auf neue Anzeigen in Zahlung genommen. Schwieriger Satz wird angemessen höher berechnet. — Reklamezeile 40 Pf. — Ziffergebühr und Vorauslagen extra.

Zeitung für Stadt u. Kreis Merseburg

mit „Illustriertem Sonntagsblatt"

Amtliches Anzeigeblatt der Merseburger Kreisverwaltung und vieler anderer Behörden.

Nachdruck amtlicher Bekanntmachungen ist nur nach Vereinbarung gestattet.

Nr. 139. Donnerstag, den 17. Juni 1915. 155. Jahrgang.

Amtliche Anzeigen.

Seite 4 betr.:

1. Anstellung neuer Kommissarien der Landes-Feuer-Sozietät.
2. Vermittelung von Speisekartoffeln.

Tageschronik.

In Galizien sind die verbündeten Truppen in unaufhaltsamem Vorrücken.

Durch ein feindliches Fliegergeschwader wurden in Karlsruhe 16 Personen getötet und verletzt.

Französische Angriffe wurden auch vorgestern bei Arras siegreich abgewiesen.

Die englischen Kriegsausgaben steigen auf 60 Millionen Mark pro Tag.

In Mailand sollen 14 Eisenbahnzüge mit Schwerverwundeten eingetroffen sein.

Der italienische Geldbedarf scheint in Nizza noch keine befriedigende Lösung gefunden zu haben.

Die griechischen Wahlen scheinen einen vollen Erfolg für die Regierung erbracht zu haben.

Der deutsche Tauchbootkrieg und England.

Zu einer soeben erschienenen Schrift „Die neue Kontinentalsperre" untersucht Professor Dr. Hermann Levy (Heidelberg) die bisherige Schädigung, welche Großbritannien auf wirtschaftlichem Gebiete durch den Weltkrieg und vor allem durch die U-Boote erfahren hat. Wie der Verfasser ausdrücklich betont, muß man unterscheiden zwischen denjenigen Wirkungen der Unterseeboote, die eine direkte Schädigung Englands bedeuten, wie z. B. die Vernichtung wichtigen Frachtraumes und wertvoller Ladungen, und denjenigen Ereignissen, die zunächst mit dem Unterseebootkrieg keine Verbindung hatten, die aber durch das Zusammentreffen mit dieser kriegerischen Aktion unsrer Flotte in ihrem für England schädigenden Einfluß ganz erheblich gesteigert wurden. Professor Levy untersucht diese Probleme in eingehender wissenschaftlicher Weise, weist die außerordentliche Bedeutung der Steigerung der Lebensmittelpreise nach, zergliedert die für England so ungünstig gewordene Handelsbilanz und erörtert die sonstigen schädigenden Wirkungen, welche im Zusammenhang mit dem Unterseebootkrieg die englische Volkswirtschaft mehr und mehr verspürt. Von besonderer Bedeutung ist es, daß diese Darlegungen in erster Linie durch englische Quellen belegt und bewiesen werden. So wird gezeigt, wie außerordentlich schwer es schon jetzt von der englischen Bevölkerung empfunden wird, daß der englische Weizenpreis um einen Betrag von 90—135 Mark die Tonne über dem amerikanischen Preis steht, während doch im Frieden England als das Land des absoluten Freihandels fast dieselben Preise für Weizen aufweist wie die großen Exportländer. So konnte ein landwirtschaftlicher Abgeordneter am 19. Mai 1915 geradezu erklären: „Mit leeren Mägen könnten die Leute weder fechten noch arbeiten". Am Schluß der Arbeit erklärt Professor Levy: „Der Unterseebootkrieg hat, wie alle aus der englischen Wirtschaft zu uns dringenden Nachrichten immer wieder zeigen, das britische Inselreich und seine Volkswirtschaft vor ein Novum gestellt. Teils auf Grund von Tatsachen, die allein mit den Erfolgen unsrer U-Boote zusammenhängen, teils im Zusammenhang mit für England ungünstigen Umständen, welche durch die U-Bootsgefahr noch wesentlich verschärft wurden, ist England in eine Wirtschaftslage geraten, die bei Beginn des Krieges selbst pessimistische Beurteiler nicht hätten voraussagen können. Es herrscht eine Teuerung, wie sie seit den Tagen der Kontinentalsperre und denen der vierziger Jahre nicht dagewesen ist, eine Teuerung, welche in ihrer Gefolgschaft Arbeiterunruhen und allgemeine soziale Mißstimmung mit sich führt. Der Außenhandel Englands ist auf das schwerste geschädigt. Die Handelsschiffahrt leidet unter ständiger Unsicherheit, hohen Fracht- und Versicherungskosten und schwierigen Lohnfragen. Die wichtigsten Industrien und Erwerbszweige zeigen bisher ungewohnt schlechte Geschäftsabschlüsse. Vor allem aber ist England die von ihm bisher als kostbarstes Gut verteidigte weltwirtschaftliche Ellbogenfreiheit auf das stärkste eingeschränkt worden. Ganze Absatz- und Bezugsmärkte sind ihm versperrt, und wo sie noch offen stehen, da ist es wiederum die Wirksamkeit der deutschen Unterseebootaktion, welche die Ausnutzung derselben auf das erheblichste beschränkt."

Der Verfasser weist aber auch darauf hin, daß die Erkenntnis dieser Tatsachen, d. h. der schädigenden Wirkungen des U-Bootkrieges, auch für die Zukunft von hohem Interesse ist. Denn England werde, so meint der Verfasser, beim Friedensschluß es darauf anlegen, seine wirklichen wirtschaftlichen Niederlagen zu verschleiern. Hier gelte es dann, „durch genaue Verfolgung aller in Frage kommenden Tatsachen, England im gegebenen Augenblick an Stelle der von ihm aus wahrscheinlich vorgelegten Scheinrechnung die richtige Rechnung präsentieren zu können."

Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß man sich in England selbst über diese Verhältnisse und ihre weiteren Entwickelungsmöglichkeiten allmählich klar zu werden beginnt. Auf der anderen Seite begegnet man aber in der neutralen Presse noch immer verrannten Drohungen mit einer Kriegsdauer von noch zwei und mehr Jahren. England wäre zu allerletzt in der Lage, eine solche auszuhalten, ohne sich inzwischen vollkommen zu verbluten. Zumal wo es die Kriegskosten seiner völlig ausgepowerten Verbündeten jetzt gänzlich selbst decken müßte.

Vom Kriege.

Aus dem Osten.

Der gestrige amtliche

Bericht der Obersten Heeresleitung,

der leider sehr verspätet eintraf, stellt wiederum ein unaufhaltsames Vordringen der verbündeten Truppen auf allen Fronten fest. Bemerkenswert ist, daß die Russen in Galizien trotz vorbereiteter rückwärtiger Verteidigungsstellungen nirgends standzuhalten vermochten, sondern durch die stürmische Verfolgung überall geworfen wurden.

Großes Hauptquartier, 15. Juni. (Osten.):

Westlich von Szawle stürmten deutsche Truppen das Dorf Daukse und wiesen danach mehrere von 2—3 russischen Regimentern ausgeführte Gegenangriffe ab. 4 Offiziere, 1660 Mann wurden gefangen genommen. Unsere neugewonnenen Stellungen südlich und östlich der Straße Marjampol-Kovno wurden gestern wiederholt von starken feindlichen Kräften vergeblich angegriffen. Wir stießen aus der Front Lipowo-Kalwarja vor, drangen in die russischen Linien ein und eroberten die vordersten Gräben. Auch am Orzyc gelang es unseren angreifenden Truppen das Dorf Jednorozec (südwestlich von Chorzele), die Czerwona-Gora und die Brücke östlich davon im Sturm zu nehmen, wobei an dieser Stelle 325 Russen gefangen genommen wurden. Feindliche Angriffe gegen unsere Einbruchsstelle nördlich von Bolymow scheiterten.

(Südosten). Dem in der Schlacht am 13. und 14. d. M. von der Armee des Generalobersten von Mackensen geschlagenen Gegner ist es nicht gelungen, in seiner rückwärtigen vorbereiteten Stellung nordwestlich des Zawarowflusses Fuß zu fassen. Der Feind wurde geschlagen, wo er sich stellte. Die Peale mehrt sich. Durch die scharfe Verfolgung sind auch die russischen Truppen südlich der Bahn Przemysl—Lemberg zum Rückzug gezwungen. Die Truppen des Generals von der Marwitz nahmen gestern Moszisko. Der rechte Flügel der Armee des Generals von Linsingen stürmten die Höhen westlich Jezupol. Die Kavallerie erreichte die Gegend südlich von Marjampol (?).

Oberste Heeresleitung.

Der österreichische Generalstabsbericht.

Wien, 15. Juni. Amtlich wird verlautbart: Durch den Angriff der verbündeten Armeen haben sich nahezu an der ganzen Front in Galizien heftige Kämpfe entwickelt. Truppen der Armee des Erzherzogs Josef Ferdinand dringen nach Besitznahme von Sieniawa am Ostufer des San in nördlicher und nordöstlicher Richtung vor. Schloß und Meierhof Piskorowice wurden gestern erstürmt; zahlreiche Gefangene gemacht. Unter erbitterten Kämpfen dringt die Armee des Generalobersten von Mackensen beiderseits Krakowiec und auf Oleszyce vor. Anschließend greifen die Truppen des Generals Boehm-Ermolli die Russen östlich und südöstlich Moszisko an, wo neue feindliche Stellungen die Richtung auf Grodek decken. Südlich des oberen Dnjestr halten starke russische Kräfte die Brückenköpfe von Mikolajow, Zydaczow und Halicz gegen die vordringenden verbündeten Truppen der Armee Linsingen, während flußabwärts die Truppen des Generals Pflanzer-Baltin vor Nizniow und Czernelica stehen und das eroberte Zaleszczyki gegen alle russischen Angriffe halten. Teile dieser Armee haben in Bessarabien zwischen Dnjestr und Pruth die dort stehenden russischen Kräfte erneut zum Rückzug gezwungen und sie gegen Chotin und entlang des Pruth zurückgedrängt. Die Zahl der in den galizischen Kämpfen seit 12. Juni eingebrachten Gefangenen hat sich gestern wieder um einige Tausend erhöht.

Die Bedeutung der deutschen Operationen in Kurland.

Paris, 14. Juni. Der „Matin" veröffentlicht einen Artikel des militärischen Mitarbeiters, Kommandanten de Civrieux, der durch seine Sachlichkeit von den üblichen Schimpfereien der übrigen französischen Presse vorteilhaft absticht. Civrieux versucht darin die Bedeutung der deutschen Operationen in Kurland darzulegen, die ihm um so bemerkenswerter erscheinen, als sie zeitlich mit der großen Offensive in Galizien zusammenfallen, die nach der landläufigen Anschauung in Frankreich, so schreibt Civrieux, alle Kräfte Deutschlands in Anspruch nehmen müßten. Civrieux erklärt, die Zentralmächte beabsichtigen, ihre eigenen Gebiete vollkommen vom Feinde zu säubern und gleichzeitig die Gebiete zu besetzen, die ihnen als Pfand dienen können. In diesen neuen Grenzen wollten sich die Deutschen verschanzen und im Osten wie im Westen feindliche Angriffe in Ruhe abwarten. Dies sei der Zweck der deutschen Vorstöße tief ins Feindesland hinein.

Russische Zustände — Kohlennot.

Stockholm, 15. Juni. Aus Petersburg wird berichtet: Angestellte verkauften städtisches Fleisch wagenweise an Großschlächter. Infolge der Aufdeckung dieser Machenschaften ist eine besondere Kontrollkommission von Studenten gebildet. Sie sollen ständig in den städtischen Fleischläden die Aufsicht führen. — Die Kohlenvorräte der städtischen Gaswerke sind erschöpft. Man versucht nun aus Holz Gas zu gewinnen.

Eine Zwangsanleihe bei den russischen Klöstern?

Nach Petersburger Meldungen spricht man dort von einer Zwangsanleihe, wodurch die reichen russischen Klöster gezwungen werden sollen, ihre Reichtümer dem Staate für seine Kriegszwecke zur Verfügung zu stellen. Genug Mittel wird man dort schon finden; werden doch die Schätze der russischen Kirchen und Klöster von Fachleuten auf etwa 15 Milliarden geschätzt. Aber es muß schon schlimm stehen um die russischen Finanzen, wenn die Regierung es wagt, in dieser Weise gegen die allmächtige russische Geistlichkeit vorzugehen.

Russische Verstimmung gegen die Westmächte.

Die Verstimmung in Petersburg über das Ausbleiben englisch-französischer Erfolge an der Westfront, wodurch die Mittelmächte gezwungen werden sollten, die russische Front zu entlasten, ist im Wachsen. Es verlautet, daß ein besonderer Abgesandter des Zaren nach Paris entsandt werden solle, um auf ein Einsetzen aller verfügbaren Kräfte gegen die deutsche Westfront zu dringen. Auch das Ausbleiben italienischer Erfolge enttäuscht die Herren im Osten sehr stark.

Ossowiez beschossen.

Berlin, 16. Juni. Nach der Post haben die Deutschen die Beschießung von Ossowiez wieder aufgenommen.

Aus dem Westen.

Auch gestern hatten die neuen Versuche der Franzosen, auf der Linie Lievin-Arras durchzubrechen, keinen besseren Erfolg. Trotz ungeheurer Munitionsverschwendung holten sie sich beim Sturm nur blutige Köpfe.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919150617-15/fragment/page=0001

Der amtliche Bericht der Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 15. Juni. (Westen). Die Franzosen holten sich gestern eine neue Niederlage. Trotz den am 13. d. M. erlittenen schweren Verlusten setzten sie ihre Durchbruchsversuche auf der Front Lievin-Arras mit großer Zähigkeit fort. Die unter ungeheurem Munitionsaufwand vorbereiteten und in dichten Wellen vorgetragenen französischen Angriffe brachen abermals in dem Feuer unserer braven Truppen unter den schwersten Verlusten für den Feind ausnahmslos zusammen. Nordwestlich von Moulin sous Touvent (nordwestlich von Soissons) gelang es uns noch nicht, die am 6. d. M. verlorenen Grabenstücke wieder zu nehmen. In der Champagne nördlich von Perthes und Lemesnil lebte der Kampf stellenweise wieder auf, ohne daß der Feind einen Vorteil zu erringen vermochte.

Am Sonntag wurde die Kirche zu Leffinghe südwestlich von Ostende während des bürgerlichen Gottesdienstes von feindlicher Artillerie beschossen. Mehrere belgische Zivilpersonen wurden verletzt. Gestern ist die offene Stadt Karlsruhe, die in keiner Beziehung zum Kriegsschauplatz steht und nicht die geringsten Befestigungen aufweist, von einem feindlichen Flugzeuggeschwader mit Bomben beworfen worden. Soweit bisher bekannt, fielen 11 tote und 6 verwundete Bürger dem Ueberfall zum Opfer. Militärischer Schaden wurde nicht angerichtet. Von einem unserer Kampfflugzeuge wurde ein feindliches Flugzeug heruntergeholt. Die Insassen sind tot. Ein anderes Flugzeug wurde bei Schirmeck zum Landen gezwungen.

Zum ruchlosen Fliegerangriff auf Karlsruhe.

Zu dem Fliegerangriff auf Karlsruhe meldet die T. R. noch folgende Einzelheiten: Heute vormittag zwischen dreiviertel sieben und einhalb acht Uhr erschien über Karlsruhe, vom Westen kommend, ein feindliches Fliegergeschwader. Es warf über dem Zentrum der Stadt sowie auch über anderen Stadtteilen eine ganze Reihe von Bomben ab, wodurch elf Zivilpersonen getötet und fünf schwer verletzt wurden. Allein vor dem Hotel Germania in der Karl Friedrich-Straße wurden durch eine Bombe fünf Personen auf der Stelle getötet. Verschiedene Bomben fielen auf Privathäuser und durchschlugen mehrere Stockwerke. Militärisch wurde keinerlei Schaden angerichtet, jedoch ist der Sachschaden an Privatgebäuden erheblich. Eine Bombe fiel auf das Dach der Hauptpost, eine weitere unweit des Hoftheaters, die sich tief in den Erdboden einwühlte. Wieder eine andere fiel in der Nähe des Residenzschlosses nieder und beschädigte das Karl Friedrich-Denkmal. Eine Bombe blieb unkrepiert in der Wallstraße liegen. Nach einhalb acht Uhr kehrten die Flieger, heftig von Maschinengewehren und Abwehrkanonen beschossen, in westlicher Richtung wieder um.

Als Antwort empfiehlt sich ein Zeppelinbesuch über London und Paris. Wenn das englische Parlamentshaus und der Buckinghampalast in London, sowie das Elysee und der Eiffelturm in Paris einige Schrammen erhielten, so würde das gewiß Eindruck machen.

Eine Bittschrift um den Frieden.

Rotterdam, 15. Juni. Echo de Paris vom Sonntag meldet: „Wir erfahren, daß einige politische Gruppen in ihren Provinzialorganisationen eine Bittschrift um den Frieden vorbereiten. Wir können nicht glauben, daß dem so ist, wenn es aber wahr ist, so vertrauen wir, daß es gelingt, auf dieses skandalöse Manöver aufmerksam zu machen und es der allgemeinen Verachtung zu überliefern.

Die englischen Kriegskosten.

London, 15. Juni. Bei der Einbringung des Ergänzungsetats von 250 Millionen Pfund Sterling im Unterhause sagte Asquith: Die täglichen Kriegsausgaben des letzten Jahres betrugen eineinhalb Millionen und sind jetzt auf 2 600 000 Pfund Sterling gestiegen. Asquith fügte hinzu, es sei zu erwarten, daß sie auf 3 Millionen steigen, da mit der Ausdehnung des Kriegsgebietes die Verpflichtungen gegen die Verbündeten wüchsen. Über die Umbildung des Kabinetts sagte Asquith unter lautem Beifall, man würde der ganzen Welt zeigen, daß das englische Volk entschlossener als je über alle Parteien hinweg die persönlichen, politischen, sittlichen und sachlichen Kräfte zur Erzielung eines siegreichen Ausgangs vereinigt. (Na, na, namentlich die sittlichen!)

12 englische Minister verlangen Neuwahlen.

Wien, 15. Juni. Der „Reichspost" zufolge teilen die Londoner „News" in ihrer Freitagausgabe mit, daß 12 englische Minister im Ministerrat die Ausschreibung von Neuwahlen für das englische Parlament vertreten. „News" schreiben dazu: „Vorläufig widerstrebt Asquith dem auf ihn ausgeübten Druck, aber es sei wahrscheinlich, daß schon der Anfang September den Appell der Regierung an das Volk bringen werde".

Geheimnisvolle Brände.

Rotterdam, 15. Juni. Aus London wird gemeldet, daß geheimnisvolle Brände in den dortigen Victoriadocks, ferner in einem Baumwollagerhaus in Bootle und bei Liverpool und in einem Gebäude der neu errichteten Anilinfarbwerke in Manchester stattfanden. Der Zensor ließ über den angerichteten Schaden Einzelheiten nicht durch, das einzige, was er zu sagen gestattete, ist, daß die Ursache dieser Brände unerklärlich sei.

Lloyd George organisiert.

London, 14. Juni. Lloyd George hielt am Sonnabend eine Rede in Bristol, in der er sagte, die Regierung habe ein Rundschreiben an Ingenieurfirmen gerichtet, sie sollten die Namen der rekrutierten Arbeiter angeben. Kitchener habe Befehl erteilt, daß diese Leute heimgeschickt würden, um bei der Herstellung von Munition zu helfen. Der Arbeitermangel könne nur beseitigt werden, wenn für die Dauer des Krieges der Grundsatz aufgehoben werde, daß Frauen und ungelernte Arbeiter nicht mit gelernten Arbeitern zusammen arbeiten sollen. Lloyd George betonte auch, daß England mehr Flugzeuge brauche.

London, 14. Juni. Daily News melden aus Ottawa: Gegenwärtig stellen mehr als 300 Fabriken in Kanada Geschosse und Patronen her.

Edward Greys Schuld am Kriege.

Das Mitglied des Unterhauses Ramsay Macdonald, der Führer der radikalen Arbeiterpartei in England, hat im „Labour Leader" einen Artikel unter der Überschrift veröffentlicht: „Warum wir Krieg führen, die Verantwortung Sir Edward Greys." Er beschuldigt darin Grey offen der Lüge und Hinterhältigkeit, um England in diesen Krieg hineinzuhetzen.

Die „Times" protestiert gegen diese Auslassungen und sagt, daß Macdonald hiermit den Namen Englands befleckte. Als ob das noch in höherem Grade möglich wäre, als durch Grey und Spießgesellen geschehen!

Der Krieg gegen Italien.

Mit ihrer Offensive haben die Italiener den toten Punkt noch immer nicht überwunden. Sie kommen trotz starker Kräfte, die sie namentlich am Isonzo einsetzen, nicht vom Fleck. Nur ihre Verluste scheinen sich zu vermehren.

Der österreichische Generalstabsbericht.

Wien, 15. Juni. Amtlich wird verlautbart:

Neuerliche Versuche der Italiener, an unsere Stellungen bei Tolmein und Plava heranzukommen, blieben wieder ohne Erfolg. Gestern herrschte an einzelnen Abschnitten der Isonzo-Front Ruhe. Die durch einen italienischen Parlamentär überbrachte Bitte, wegen Beerdigung der Toten das Feuer einzustellen, wurde aus militärischen Gründen abgewiesen. — An der kärntnerischen Grenze erstürmte steierischer Landsturm den Kl. Pal östlich des Plöckenpasses und wies drei Gegenangriffe des Feindes auf diesen Grenzberg ab. — Im Tiroler Grenzgebiet fühlte der Gegner gegen unsere Stellungen vor und unterhält wirkungsloses Artilleriefeuer. An einem Grenzpunkt zwang ein Gendarmerieposten ohne eigene Verluste eine italienische Kompagnie zum Rückzuge und nahm 58 Italiener gefangen.

Tiroler Truppen wollen gegen den Erzfeind.

Wien, 15. Juni. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Seit uns Italien den Krieg erklärte, laufen bei verschiedenen höheren militärischen Kommandos und Behörden rührende, von altbewährtem Patriotismus zeugende Bitten aus Tirol ein, die Verteidigung dieses Landes möge doch den einheimischen Truppen anvertraut werden. Das Tiroler Volk kann überzeugt sein, daß die Heeresleitung die Gefühle, aus denen diese Wünsche hervorgehen, im vollen Maße würdigt, und daß die Zeit bald kommen wird, wo die tapferen Tiroler Truppen, die sich gegenwärtig noch auf den Schlachtfeldern im Norden schlagen, den verhaßten Erbfeind bekämpfen und besiegen werden.

Mailand als Lazarett.

Auf die bisherigen schweren Verluste der Italiener läßt folgende Meldung schließen:

Lugano, 15. Juni. Dem „Tagesanzeiger" zufolge sind seit Freitag in Mailand 14 Eisenbahnzüge mit Schwerverwundeten vom Kriegsschauplatz eingetroffen.

Ungelöste Finanzfragen.

Lugano, 15. Juni. Der französische Botschafter in Bern, Barrère, reiste für zwei Wochen nach Paris ab. Die Presse deutet an, daß es sich um keine Urlaubsreise handele. Der Zweck der Reise soll ein Versuch sein, die auf der Finanzkonferenz in Nizza ungelösten Finanzschwierigkeiten zwischen Italien und dem Dreiverband zu lösen.

Der Seekrieg.

Wieder einer!

London, 15. Juni. (Reuter.) Der Dampfer Argyll, aus Hull nach London mit einer Ladung von Fischen unterwegs, wurde heute um sechs Uhr früh in der Nordsee versenkt. Vier Mann von der Besatzung und die Leiche des Kapitäns wurden in Harwich gelandet.

Der Verlust von „U 14".

Berlin, 16. Juni. Nach der Voss. Ztg. melden holländische Blätter aus dem Haag in Verbindung mit dem Bericht des deutschen Admiralstabes über den Verlust von „U 14", daß die Mannschaft des Loggers Sch. 347 erklärt habe, sie hätte Anfang Juni einem Gefecht zwischen fünf bewaffneten englischen Trawlern und einem deutschen Unterseeboot beigewohnt. Sie gibt aber als Nummer des Tauchbootes „U 10" an.

Der türkische Feldzug.

Konstantinopel, 15. Juni. Das Hauptquartier teilt mit: An der Dardanellenfront hat am Morgen des 13. Juni unsere gegenüber von Ari Burnu aufgestellte Artillerie die Stellung zerstört, die der Feind jüngst für seine Bombenwerfer errichtet hatte, sowie seine Stellungen für Maschinengewehre. Durch dieses wirksame Feuer unserer Artillerie brach hinter den feindlichen Schützengräben ein Brand aus, der eine halbe Stunde dauerte. In der Nacht vom 13. zum 14. Juni drang eine unserer kleinen Erkundungspatrouillen in die feindlichen Schützengräben von Seddul Bahr ein und erbeutete ein Maschinengewehr mit allem Zubehör, 15 Gewehre mit Bajonetten und eine Menge Patronen. Gestern überflog einer unserer Flieger mit Erfolg die Inseln Imbros und Lemnos und warf Bomben auf ein feindliches Lager auf der Insel Lemnos. Unsere Küstenbatterien beschossen gestern die feindlichen Artilleriestellungen bei Seddul Bahr, sowie die Lager und die Transportschiffe des Feindes. Der Feind, der fast täglich dem wirksamen Feuer dieser Batterien ausgesetzt ist, ließ gestern einen Flieger über sie aufsteigen, der sieben Bomben abwarf, ohne irgend einen Erfolg zu erzielen.

Von den anderen Schauplätzen liegen keine neuen Nachrichten vor.

Von den Kolonien und Übersee.

Die Stadt Garua besetzt.

London, 15. Juni. Nach einer Meldung des Reuterschen Büros berichtet der Generalgouverneur von Nigeria, daß die Stadt Garua in Kamerun sich am 11. Juni einer englisch-französischen Truppenmacht ergeben habe.

In Deutschostafrika

haben die Engländer bisher nur Niederlagen erlitten. Am 23. März wurden ihnen bei Taveta 2 Maschinengewehre, 1 Auto und zahlreiches Kriegsmaterial entrissen.

Die Neutralen.

Entspannung mit Amerika.

Kopenhagen, 15. Juni. Der „Daily Telegraph" meldet aus Washington, die Spannung zwischen Amerika und Deutschland habe in hohem Maße nachgelassen. In amerikanischen Regierungskreisen sehe man der Weiterentwickelung mit größtem Optimismus entgegen. Die Antwort auf die amerikanische Note würde jedoch nicht vor 14 Tagen erwartet, da man in Berlin unbedingt erst den Vertrauensmann des Grafen Bernstorff hören wolle. Dieser, Dr. Meyer-Gerhard, ist heute an Bord des Kopenhagener Dampfers „United States" hier eingetroffen und setzt morgen seine Reise nach Berlin fort.

Berlin, 16. Juni. Dr. Meyer-Gerhard äußerte sich bei seinem Aufenthalt in Christiansand einem Vertreter der Frankf. Ztg. gegenüber dahin, daß eine kriegerische Stimmung in Amerika in Wirklichkeit nicht existiere. Der Konflikt zwischen Wilson und Bryan sei älteren Datums und rühre nicht aus der Lusitania-Angelegenheit her. Die Spannung zwischen beiden müsse als eine innere Angelegenheit der Vereinigten Staaten aufgefaßt werden. Überall in Amerika herrsche absoluter Wille zum Frieden. Die Stimmung unter den Deutsch-Amerikanern sei prachtvoll und ihre Liebe zum Mutterlande stark.

Eine amerikanische Note an England?

Berlin, 16. Juni. Nach der Voss. Ztg. heißt es in der Times, daß in Washington über eine Note beraten werde, die einen Protest gegen die willkürliche Handhabung der Blockade durch England enthalte. Man glaube, daß die Übergabe dieses Protestes an England bis zum Eintreffen der deutschen Antwort verzögert werde.

Zur amerikanischen Note an Deutschland.

In der amerikanischen Note werden bekanntlich Vermittlerdienste angeboten, um eine Verständigung mit England herbeizuführen über eine Form des U-Bootkrieges, die für die Neutralen angenehmer wäre als die gegenwärtige, die England uns aufgezwungen hat. Dazu machen die „Frankf. Nachr." folgenden Vorschlag zur Güte:

„Vielleicht gibt es aber wirklich ein Mittel, um die nicht von uns in den Unterseebootkrieg getragene Härte zu mildern. Man könnte sich nämlich denken, daß Amerika auch uns zugesteht, was es den Engländern ohne Widerrede zubilligt. Die englische Anmaßung hat es doch fertiggebracht, den ganzen amerikanischen Ausfuhrhandel, wie den Handel der Neutralen überhaupt, unter englische Kontrolle zu bringen. England unterhält in den nordamerikanischen Häfen, in Holland, Norwegen, Schweden, Dänemark, ja auch in der Schweiz eigene Kommissionäre, die Einfuhr und Ausfuhr genau kontrollieren, sich auf Ehre und Gewissen bescheinigen lassen, daß die ein- oder ausgeführten Waren nicht für Deutschland bestimmt seien, die sich das Recht zugestehen lassen, in die Kontore und Werkstätten einzudringen und in das Heiligste des Kaufmanns, in die Bücher, zu sehen, die sich also vollständig als Herren aufspielen und ein englisches Joch auf fremden Boden errichten. Wir haben mit Staunen erleben müssen, daß die betroffenen neutralen Regierungen die englischen Kommissionäre bisher nicht an die Kriegsluft gesetzt haben. Und besonders aus Amerika ist noch kein Schrei der Entrüstung eines maßgeblichen freien Amerikaners zu uns gedrungen als Protest gegen die Vergewaltigung, die zugleich eine Schmach bedeutet. Wenn, wie hiernach anzunehmen, das amerikanische Selbstgefühl an dieser Stelle gehört ist und die Kontrolle durch Kommissionäre der kriegführenden Mächte nicht als peinlich empfindet, so stände ja nichts im Wege, auch eine deutsche Kontrolle in den amerikanischen Häfen zuzulassen. Es wäre dadurch immerhin die Möglichkeit gegeben, wirklich unverdächtige Schiffe, die weder Bewaffnung, noch Munition, noch Truppen mit sich führen, mit etwas mehr Rücksicht zu behandeln. Ein Mittel zur Verständigung der deutschen Unterseeboote ließe sich vielleicht auch finden, und der sehnlichste Wunsch der amerikanischen Regierung, für die erhabenen und heiligen Rechte der Menschheit nach Möglichkeit zu wirken, wäre in Erfüllung gegangen. Dieser Gedanke sei allgemeiner freundlicher Erwägung unterbreitet."

In der Tat, es wäre sehr verdienstlich, wenn Präsident Wilson diese Kontrolle keinerlei Schwierigkeiten machte und für ihre ungehinderte Verbindung mit Deutschland sorgte. Dann würden die von ihr als einwandfrei bezeichneten Schiffe sicher wie in Friedenszeiten — wenigstens soweit deutsche U-Boote in Betracht kommen — den Ozean überqueren können.

Feste Haltung Rumäniens gegenüber Rußland.

Budapest, 15. Juni. Die rumänische Regierung wird nach einer Mitteilung der Bukarester „Dimineata" die letzte, schriftlich überreichte russische Note gleichfalls schriftlich beantworten und erklären, daß sie an ihren ursprünglichen Forderungen festhält. Die Note wird morgen oder Mittwoch den Entente-Vertretern in Bukarest und gleichzeitig durch den Petersburger rumänischen Gesandten Diamandi der russischen Regierung überreicht werden.

Bevorstehende Ankunft d'Annunzios in Bukarest?

Wie „Adevorul" und „Universul" melden, steht die Ankunft Gabriele d'Annunzios in Bukarest unmittelbar. Die „Moldava" fordert die rumänische Regierung in einem wohlbegründeten Artikel auf, die Hetztätigkeit d'Annunzios in Bukarest zu untersagen.

Von anderer Seite wird berichtet, d'Annunzio sei zum Antritt seines Dienstes als Unterleutnant zu seinem Regiment einberufen worden.

Die Wahlen in Griechenland.

Athen, 14. Juni. Der Erfolg der Regierung bei den Kammerwahlen scheint noch größer zu sein, als anfänglich vermutet wurde. Die Zahl der gewählten

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919150617-15/fragment/page=0002

Mekten Regierungsanhänger wird bisher auf mindestens 166 (von 316) berechnet. In Saloniki kamen 7 Türken und 5 Israeliten durch, in Kreta, dem Geburtslande Venizelos', 12 Regierungsanhänger und 10 Anhänger Venizelos' (bei den Wahlen 1912 waren sämtliche Abgeordnete von Kreta Venizelisten. Venizelos' Anhänger in der neuen Kammer werden auf rund 135 berechnet. Sämtliche Minister sind gewählt, nur die Wahl des Finanzministers Protopapadakis ist noch zweifelhaft. Der frühere Minister des Äußern Kalergis ist durchgefallen. Man nimmt an, daß beim Zusammentritt der Kammer zahlreiche Unabhängige sich der Regierung anschließen werden. Die Ergebnisse kleinerer Gruppen, die ebenfalls meistens das Kabinett Gunaris unterstützen dürften, sind noch unsicher.

Vielleicht ist es nur ein verzweifelter Versuch, den Sieg Gunaris' zu schmälern, wenn von italienischer Seite behauptet wird, die Wahlen seien noch nicht bestätigt. Man wird jedenfalls gut daran tun, die betr. Meldung des „Secolo" mit Vorsicht aufzunehmen.

Die Lage in Albanien „heitel".

Rom, 15. Juni. Die „Tribuna" schreibt: Nach der Besetzung Elbassans und Tiranas durch die Serben kann Essad Pascha nicht ohne Sorgen den weiteren Vormarsch der Serben beirachten. Die Lage ist heitel, verwickelt und gefährlich. Sie wird noch verwickelter infolge des drohenden montenegrinischen Vorgehens gegen Skutari und des griechischen Vorgehens gegen Berat. Wichtige Ereignisse stehen bevor. Diese Unternehmungen sind vom internationalen Standpunkt sehr bedenerlich. Sie können keinerlei Einfluß auf das endgültige Schicksal Albaniens haben, welches zur gegebenen Zeit entschieden werden wird. Die albanische Frage geht nicht nur Serbien, Griechenland und Montenegro an, sondern in erster Linie auch Italien. Um seine nationalen Interessen zu verteidigen, nimmt Italien am Kriege teil. Italien allein kann über seine großen Interessen in der Adria entscheiden, welche mit der albanischen Frage eng verknüpft sind. Das albanische Problem ist ein Problem von direkten und allergrößtem Interesse für Italien. Es bleibt für uns ganz unberührt, bis die Signatormächte des Londoner Abkommens die Verhandlungen hierüber wieder aufnehmen werden.

Sofia, 15. Juni. Nach der Agence Bulgare überreichten die in Sofia ansässigen Albanier den diplomatischen Vertretern der Großmächte eine Denkschrift, in der sie gegen den neuerlichen serbischen Einfall in Albanien Verwahrung einlegen und um Räumung des albanischen Gebiets von serbischen Truppen bitten.

Vergeltungsmaßnahmen gegen englische Kriegsgefangene aufgehoben.

Berlin, 15. Juni. Nach einer Mitteilung des hiesigen amerikanischen Botschafters hat die Großbritannische Regierung dem amerikanischen Botschafter in London erklärt, daß die geretteten Besatzungen der deutschen Unterseeboote 8, 12 und 14 in die allgemeinen Kriegsgefangenenlager überführt werden und dort genau die gleiche Behandlung wie andere Kriegsgefangene erfahren sollen. Hierauf hat die deutsche Regierung unverzüglich angeordnet, daß diejenigen britischen Offiziere, die zur Vergeltung für die bisherige Behandlung der deutschen Unterseebootsbesatzungen in Offiziersgefangenenanstalten verbracht worden waren, alsbald in die Kriegsgefangenenlager zurückgeführt und daselbst wieder in gleicher Weise wie die übrigen kriegsgefangenen Offiziere behandelt werden. Der hiesige amerikanische Botschafter ist hiervon mit dem Ausdruck des Dankes für seine erfolgreichen Bemühungen in Kenntnis gesetzt worden.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Aus der Budgetkommission des Abgeordnetenhauses.

Berlin, 15. Juni. Nachdem in der gestrigen Sitzung der verstärkten Budgetkommission des Abgeordnetenhauses nur unwesentliche Punkte auf der Tagesordnung standen, wurde in der heutigen Sitzung zunächst die Lage des Handwerks besprochen. Der Berichterstatter Abgeordneter Dr. Woenisch gab einen eingehenden Ueberblick über die Lage des Handwerks bei Kriegsausbruch, die dann eingetretene Besserung besonders bei den an den Kriegslieferungen beteiligten Handwerkern, die Notlage der an diesen Lieferungen nicht beteiligten Handwerke, ferner die tiefgehende Einwirkung der Kriegsgesetzgebung auf die Handwerke der Lebensmittelherstellung, sowie infolge der Beschlagnahme der Rohstoffe bei den Metallverarbeitenden Handwerken und Gerbereien. Der Minister für Handel und Gewerbe erklärte, daß die Beteiligung des Handwerks an den Heereslieferungen unter der Führung der Handwerkskammer einen recht erfreulichen Umfang aufweise. Die Arbeiten seien im allgemeinen zufriedenstellend ausgeführt. Vielfach habe sich indes bei den Bewerbungen um Lieferungen ein Mangel an leistungsfähigen Organisationen fühlbar gemacht. Das sei ein Fingerzeig dafür, auch welcher Richtung hin im Frieden die Tätigkeit der Handwerkskammern besonders einzusetzen habe. Arbeitsgebiete, auf denen das Handwerk leistungsfähig sei, müßten ihm erhalten bleiben. Er sei bereit, Bestrebungen auf organischen Zusammenschluß zu fördern und wirtschaftlich leistungsfähige Vereinigungen zu unterstützen. Die Ausführungen des Berichterstatters wurden allseitig als zutreffend und richtig anerkannt. Die Kriegsbeschädigtenfürsorge müsse sich für solche Handwerker besonders interessieren, die infolge Verwundung umlernen und ein anderes Handwerk ergreifen müßten. Staatliche Fürsorge sei auch für die kriegsteilnehmenden Handwerker am Platze, die durc den Krieg ihre Ersparnisse und Kundschaft verloren hätten. Bei der Besserung der Lage im Baugewerbe müßten die Arbeiten in kleinen Losen direkt an Handwerker vergeben werden.

Neue Ausfuhrverbote.

Berlin, 14. Juni. Der Reichsanzeiger veröffentlicht in seiner heutigen Ausgabe eine Bekanntmachung, nach der die Ausfuhr von Südfrüchten, Gewürzen, Getränken aus Fruchtsäften, Obstwein, Fruchtauszügen zur Bereitung von Getränken, Himbeeressig, Honig auch Kunsthonig, auch Hopfenpulver, sowie die Ausfuhr und Durchfuhr von Stahlmagneten aller Art, Geflechten aus Eisen- und Stahldraht, Maschinen zur Herstellung von Drahtgeflechten verboten wird. Aufgehoben wird das Verbot der Ausfuhr und Durchfuhr von Röhrenformstücken.

Das Fischereigesetz gefallen?

Die Kommission, welche in ihrer letzten Sitzung vom Herrenhause zur Beratung des Fischereigesetzes gewählt worden war, hat gestern bei ihrem Zusammentritt beschlossen, zur Auf[illegible] von weiteren Erhebungen die Sitzungen drei Wochen lang auszusetzen. Damit darf die Vorlage für diese Tagung als „unter den Tisch gefallen" angesehen werden.

Angeblicher Ministerwechsel in Bayern.

In München gehen einer Privatmeldung zufolge, Gerüchte von einem kommenden Ministerwechsel. Sie nehmen ihren Ausgang vom Gesundheitszustand des Ministerpräsidenten Dr. Grafen v. Hertling, der sich von seinem Anfall nicht in wünschenswerter Weise zu erholen vermochte. Man spricht davon, daß Frhr. v. Soden, der Minister des Innern, das Auswärtige übernehmen werde, mit dem Handel, Gewerbe und Industrie und der Vorsitz im Ministerium verbunden sind. Baron Soden wird am 7. August 70 Jahre alt und ein Jahr jünger als Graf Hertling. Wer dann Minister des Innern werden soll, darüber sind die Meinungen geteilt.

Aus Stadt und Umgebung

* **Eine Hindenburgfeier** veranstaltete am vergangenen Montag die 3. Kompagnie des Landsturm-Ersatzbataillons Nr. 7. Der stimmungsvoll geschmückte Garten, sowie die übrigen Räume des Restaurants „Strandschlößchen" vermochten die zahlreichen Besucher (ungefähr 800) kaum zu fassen. Die Feier wurde durch den zündenden Hindenburgmarsch eingeleitet, worauf Kameradt Blüker die Verdienste des Feldmarschalls in kurzen, markigen Worten feierte und seine Rede mit drei Hurras auf Hindenburg ausklingen ließ. Hierauf sangen die Anwesenden die Nationalhymne stehend mit. Das Konzert wurde von der Bataillonskapelle ausgeführt, deren Dirigent, Herr Börner, ein sorgfältig ausgewähltes Programm zusammengestellt hatte. Die einzelnen Nummern wurden mit bekannter Meisterschaft vorgetragen, so daß sich Herr Börner durch den starken Beifall mehrmals zu Zugaben veranlaßt sah. Die Lampionbeleuchtung muß vom Ufer der Saale aus ein wundervolles Bild ergeben haben. Jedenfalls war es ein Abend, an dem jeder Besucher zufrieden sein konnte. Dem Roten Kreuz konnten 120 Mark überwiesen werden.

* **Ein Konzert der Robert Franz-Singakademie** findet morgen, Donnerstag, im Thalia-Festsaal in Halle unter Mitwirkung von Frau Else Gipser-Berlin (Klavier) und Herrn Fritz Becker-Berlin (Violoncell) statt. Näheres siehe Inserat.

Aus Provinz und Reich.

fich. **Halle S.**, 16. Juni. Der Unteroffizier Richard Gebhardt vom Landwehr Inf.-Regt. 36 erhielt wegen besonderer Tapferkeit vor dem Feinde das Eiserne Kreuz 2. Klasse. — Das 2. Ersatzbat. Füsilier-Regt. 36 veranstaltet am Freitag den 18. d. M. in den Thalia-Festsälen, Geiststraße, eine Wohltätigkeitsvorstellung, bei der verschiedene bekannte, zum Heeresdienst eingezogene, Künstler mitwirken werden. Der Reinertrag fließt der Sammlung für Kriegsbeschädigte zu.

Querfurt, 16. Juni. Bei Ausbruch des Krieges wurde der hiesige Kaufmann Loehne als Marinesoldat zur Fahne einberufen. Vor einiger Zeit traf nun die Nachricht ein, daß Loehne im Februar dieses Jahres den Heldentod fand. Jetzt stellte sich heraus, daß der Gefallene wie in Vorahnung seines nahen Todes kurz vor seinem Eintritt ins Heer ein Testament gemacht hatte, laut dessen die Stadt Querfurt als alleinige Erbin seines namhaften Vermögens eingesetzt ist. Der Erblasser hat an sein Vermächtnis die von edler Menschenliebe zeugende Bedingung geknüpft, daß die Zinsen des Kapitals zugunsten der Witwen und Waisen von im Kriege gefallener Querfurter Einwohnern Verwendung finden sollen.

Altenburg, 16. Juni. Der zum Nachfolger der zurückgetretenen Staatsministers von Sachsen-Altenburg, v. Scheller-Steinwarz, ausersehene Wirkliche Geheime Rat Gerber, der Chef der Altenburger Ministerialabteilung für Finanz und Justiz, hat die Uebernahme des Ministerpostens abgelehnt. Bis zum Antritt des neuen Staatsministers führt er vertretungsweise die Geschäfte des gesamten Ministeriums. Für den Ministerposten ist nunmehr ein höherer preußischer Verwaltungsbeamter ausersehen.

Sendal, 15. Juni. Drei russische Gefangene Iwan Abramow, Kusma Nafaron, Gawril Piskun sind aus dem hiesigen Lager geflüchtet. Das Lagerkommando bittet nach ihnen zu fahnden und sie hier abzuliefern. Personalbeschreibung: Abramow, Größe 1,75 Meter, Gestalt kräftig, blond mit blondem Schnurrbart, bekleidet mit feldgrauer russischer Uniform und langen Stiefeln, Alter 30 Jahre, trug Nummer 432. Nafaron, Größe 1,80 Meter, schlank, Anfang zu blondem Schnurbart, bekleidet mit schwarzem Rock, russischer feldgrauer Hose und langen Stiefeln, Alter 25 Jahre, trug Nummer 310. Piskun, Größe 1,72 Meter, blond, mit stärkerem Schnurrbart, bekleidet mit russischer feldgrauer Uniform und langen Stiefeln, Alter 28 Jahre, Nummer 974; Piskun ist Unteroffizier.

Bautzen, 15. Juni. Vier russisch-polnische Arbeiter des Braunkohlenwerks „Grube Klare 3" in Zeitzholz gerieten beim Kartenspiel in Streit. Der 35jährige Arbeiter August Konrad schlug dem 23 Jahre alten Josef Witschorek mit einem Bierglas ins Gesicht, worauf dieser dem Konrad eine kleinere Branntweinflasche an den Kopf warf. Konrad wurde so unglücklich an den Splittern getroffen, daß er sofort hinstürzte und nach wenigen Minuten seinen Geist aufgab. Der Täter entfloh, wurde aber im Stadtwalde festgenommen.

Berlin, 16. Juni. Die Münchener Brauereien haben laut B. T. beschlossen, den Bierpreis abermals um zwei Pfennige für das Liter zu erhöhen.

Letzte Depeschen.

Englische und französische Mißerfolge im Westen. — Weitere große Erfolge in Galizien. Seit dem 12. d. M. über 40 000 Russen von Mackensen gefangen.

Großes Hauptquartier, 16. Juni. (Westen.) Wieder einmal veranlaßt durch die russischen Niederlagen, griffen Franzosen und Engländer gestern an vielen Stellen der Westfront mit starken Kräften an. Den Engländern gelang es bei Ypern, unsere Stellungen nördlich des Teiches von Bellevaarde etwas zurückzudrücken. Es wird dort noch gekämpft. Dagegen sind zwei Angriffe von 4 englischen Divisionen zwischen der Straße Estaires-Labassee und dem Kanal Labassee vollkommen zusammengebrochen. Unsere tapferen westfälischen Regimenter und dort eingetroffene Teile der Garde wiesen den Ansturm nach erbitterten Nahkampf restlos ab. Der Feind hatte schwere Verluste. Er ließ mehrere Maschinengewehre und einen Minenwerfer in unserer Hand. An die Stellungen der mit größter Zähigkeit sich behauptenden Badener an der Loretitzhöhe wagte sich der Feind nach seinen Niederlagen am 13. und 14. d. M. nicht wieder heran. Bei Moulins sous Tonvent ist der Kampf noch im Gange. Ein feindlicher Durchbruchsversuch in den Vogesen zwischen Bachtälern der Becht und Langg scheiterte. Es wird nur noch nordwestlich von Metzeral und am Hilsenfirst gekämpft. Im übrigen sind die Angriffe schon jetzt abgeschlagen.

(Osten.) Russische Angriffe gegen die deutschen Stellungen am Dawina-Abschnitt (südöstlich von Mariampol), östlich von Augustow und nördlich Bolymow wurden abgewehrt. Unser Vorstoß auf der Front Lipowo-Kalwarja gewann weiter Boden. Mehrere Ortschaften wurden genommen. 2040 Gefangene und 3 Maschinengewehre sind erbeutet worden.

(Südosten.) Nördlich der oberen Weichsel wiesen die Truppen des Generalobersten Woyrsch russische Angriffe gegen Stellungen ab, die wir am 14. Juni den Russen entrissen hatten. Die geschlagenen russischen Armeen versuchten gestern auf der ganzen Front, zwischen dem Tan, nördlich von Sieniawa, und den Dnjestr-Sümpfen, westlich von Sambor, die Verfolgung der verbündeten Armeen zum Stehen zu bringen. Am Abend waren sie überall aus ihren Stellungen bei Cieplice (nördlich von Sieniawa)-südöstlich Lubdzow-Cawadowka-Abschnitt (südwestlich Niemirow)-westlich Jaworow-westlich Jadowa-Wiszna nach hartnäckigen Kämpfen geworfen. Es wird verfolgt. Die Armee des Generalobersten v. Mackensen hat seit dem 12. Juni über 40 000 Mann gefangen genommen und 69 Maschinengewehre erbeutet. Zwischen den Dnjestr-Sümpfen und Suwawno haben die Russen etwas Raum gewonnen. Die Gesamtlage ist dort unverändert. Oberste Heeresleitung.

Die Wirkung der galizischen Siege.

Berlin, 16. Juni. Der Kriegsberichterstatter des B. L.-A. berichtet aus dem K. K. Kriegspressequartier: Nur zu verzögern, nicht aber aufzuhalten vermochte der Feind das Konzept der Verbündeten in Galizien. An allen Fronten zurückgedrängt, an mehreren Stellen empfindlich geschlagen und unter schwersten Verlusten blutend, sieht sich nun der Feind der gewaltigsten Anstrengung seiner Gegner gegenüber. Was die öffentliche Meinung unter dem Marsche der Verbündeten auf Lemberg vermutet, ist der Aufbruch der verbündeten Heere zum großen Schlag wider den wankenden Feind. Noch ist mit dem üblichen Widerstande der Russen zu rechnen, aber ebensowenig wie der Feind bisher imstande war, unseren Willen zu beugen, ebensowenig wird es ihm gelingen, sich der Wirkung der neuen großangelegten Offensive der Verbündeten zu entziehen. Dieser Schlag könnte in seinen Folgen Lemberg befreien, er könnte aber auch das Gefüge der russischen Hauptarmee auf das empfindlichste erschüttern und, wie wir hoffen, einen Wendepunkt im europäischen Kriege herbeiführen.

Regelung des Verkehrs mit Brotgetreide.

Berlin, 16. Juni. Amtlich werden jetzt zwei wichtige Verordnungen der Reichsverteilungsstelle veröffentlicht. Zunächst erhalten die Gemeindeverbände das Recht, die zur Brotversorgung des Fremdenverkehrs erforderlichen Mehlmengen bis zu 150 Gramm auf den Kopf und Tag des Fremdenverkehrs von der Reichsverteilungsstelle einzufordern. — Weiter wird der körperlich schwer arbeitenden Bevölkerung auf Antrag eine höhere Brotmenge als die gesetzmäßige zugebilligt. Doch darf die an einen Gemeindeverband überwiesene Gesamtmenge diejenige Menge nicht übersteigen, die sich bei Zuteilung von 20 Gramm auf Kopf und Tag der gesamten Bevölkerung des Gemeindeverbandes ergeben würde.

Ein französischer Kreuzer auf Grund geraten.

Konstantinopel, 15. Juni. Ein kleiner französischer Kreuzer geriet an der Südküste des Golfes von Smyrna, Kusch Ada gegenüber, auf Grund. Die türkischen Batterien eröffneten sofort ein heftiges Feuer gegen das Schiff, an dessen Bord ein Brand ausbrach. Nach vielen Bemühungen gelang es zwei zu Hilfe geeilten Torpedobooten, den Kreuzer flott zu machen und abzuschleppen.

Unterhandlungen über die Schweizer Ein- und Ausfuhr.

Basel, 15. Juni. Nach einer Privatmeldung der „Basl. Nachr." sind Unterhandlungen zwischen Italien und der Schweiz im Gange, um die Fragen der Ein- und Ausfuhr zu lösen. Der italienische Gesandte in Bern hat sich nach Rom begeben. Von seiner Vermittlung wird Gutes erwartet, da er bereits früher dazu beitrug, Schwierigkeiten zu lösen.

Deutsche Flieger über Luneville.

Paris, 16. Juni. Der Temps meldet: Fünf deutsche Flugzeuge konnten trotz heftiger Beschießung Luneville überfliegen und 25 Bomben abwerfen, die nur Sachschaden anrichteten. Getroffen wurde niemand.

U-Boots-Opfer.

Rotterdam, 16. Juni. Der Rotterdamsche Courant meldet aus London: Das britische Tankschiff Desfabia ist beim Firth of Tay versenkt worden.

Neues italienisches Papiergeld trotz des englischen Darlehns.

Lugano, 15. Juni. Eine Verfügung der Regierung ermächtigt zur Ausgabe von weiteren 200 Millionen in Zehnlire-Noten zur Deckung dringender Bedürfnisse.

Die heutige Nummer umfaßt 6 Seiten.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919150617-15/fragment/page=0003

Amtliche Anzeigen.

Bekanntmachung.

Zur Sicherstellung der notwendigen Kartoffelvorräte bis zum 15. August vermittelt das Landratsamt denjenigen Gemeinden, denen es an Vorräten fehlt, gute Speisekartoffeln zum Preise von 4 M. für den Ztr. zuzüglich der entstehenden Fracht. Die Kartoffeln sind im Kreise aufgekauft, sodaß die Frachtkosten gering sind.

Merseburg, den 16. Juni 1915.

Der stellvertretende Landrat.

J.-Nr. 2251 K. A. Kramer, Regierungs-Assessor.

Bekanntmachung.

Ich mache hierdurch bekannt, daß an Stelle des Herrn Möritz in Oberthau, welcher das Amt krankheitshalber niedergelegt hat, die Herren Gemeindeerheber Hermann Prall in Oberthau und Wilhelm Keßler in Weßmar zu Abschätzungs- und Versicherungs-Kommissaren der Landfeuersozietät bestellt und verpflichtet worden sind. Die Tätigkeit des Prall erstreckt sich auf die Ortschaften Oberthau, Ermlitz, Rübsen und Wehlitz, diejenige des Herrn Keßler auf die Ortschaften Röglitz, Weßmar und Raßnitz.

Die Herren Gemeinde- und Gutsvorsteher der obigen Ortschaften wollen die Ernennung der neuen Kommissarien noch besonders bekannt geben.

Merseburg, den 11. Juni 1915.

Der Kreis-Feuer-Societäts-Direktor.

J.-Nr. 525 J. Kramer, Regierungs-Assessor.

Bekanntmachung.

Am Freitag, den 18. ds. Mts., soll die Ausgabe der Brotmarken erfolgen.

Diese Ausgabe geschieht für die hiesige Stadt wiederum durch die Zähler, welche bei den früheren Zählungen mitgewirkt haben.

Wir bitten die betreffenden Damen und Herren, sich die Anzahl der Brotmarken und Zählpapiere am Freitag, den 18. ds. Mts. im Polizei-Geschäftszimmer von nachmittags 3 Uhr abholen zu wollen und die Zählpapiere nach Aushändigung der Brotmarken wieder zurückzugeben.

Bei der Kürze der zur Vorbereitung zur Verfügung stehenden Zeit bitten wir die Zähler, soweit ihre Mithilfe von einer Erlaubnis Vorgesetzter usw. abhängig ist, diese selbst einzuholen.

Die Hausbesitzer und Haushaltungsvorstände ersuchen wir, den am Freitag, den 18. ds. Mts., bei ihnen vorsprechenden Zählern bei Ausgabe der Brotmarken in jeder Weise behilflich zu sein.

Merseburg, den 14. Juni 1915.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Der zweite Termin des Verkaufs von

Dauerware

ist auf die Tage vom 17. Juni 1915 ab angesetzt worden und findet an diesem Termin nur Verkauf von **Speck** statt. Vom Speck wird an die Inhaber von Ausweiskarten **nur je ein Einpfund- oder Zweipfundstück**, je nach Wunsch, abgegeben zum Preise von **1,75 Mark für das Pfund.**

Der Verkauf findet im Schubert'schen Laden, Burgstr. 16, Eingang Mälzerstraße, statt und zwar:

am Donnerstag, den 17. Juni 1915, nachmittag von 2–8 Uhr:

für die Haushaltungen:

Amtshäuser, Am Bahnhof, Am Neumarktstor, Am Stadtpark, An der Geisel, Annenstraße, Apothekerstraße, Bahnhofstraße, Bismarckstraße, Blanckestraße, Blumenthalstraße, Brauhaus-Straße, Breite-Straße, Brotuffstraße, Brühl, Burgstraße, Bürgergarten, Christianenstraße,

am Freitag, den 18. Juni 1915, nachmittag von 2–8 Uhr:

für die Haushaltungen:

Clobicauerstraße, Dammstraße, Domplatz, Domprobstei, Domstraße, Eisenbahnstraße, Entenplan, Fischerstraße, Friedrichstraße, Gartenstraße, Georgstraße, Gerichtsrain, Geusaer Straße, Gotthardtstraße, Große Ritterstraße,

am Montag, den 21. Juni 1915, nachmittag von 2–8 Uhr:

für die Haushaltungen:

Große Sixtistraße, Grüne Straße, Gutenbergstraße, Hälterstraße, Halbmondstraße, Hallesche Straße, Hirtenstraße, Hohendorfer Weg, Hüterstraße, Johannisstraße, Karlstraße,

am Dienstag, den 22. Juni 1915, nachmittag von 2–8 Uhr:

für die Haushaltungen:

Kirchstraße. Kleine Ritterstraße, Kleine Sixtistraße, Kleiststraße, Kloster, König-Heinrich-Straße, Krautstraße, Kreuzstraße, Kurzestraße, Lauchstedter Straße, Leunaer Straße, Lindenstraße, Luisenstraße Mälzerstraße, Manteuffelstraße, Margarethenstraße, Marienstraße, Markt,

am Donnerstag, den 24. Juni 1915, nachmittag von 2–8 Uhr

für die Haushaltungen:

Meuschauer Straße, Milchinsel, Moltkestraße, Mühlberg, Mühlstraße, Naumburger Straße, Neumarkt, Nordstraße, Nulandtstraße, Oberaltenburg, Obere Breite Straße, Oberburgstraße,

am Freitag, den 25. Juni 1915, nachmittag von 2–8 Uhr:

für die Haushaltungen:

Oelgrube, Parkstraße, Poststraße, Preußerstraße, Roonstraße, Rosental, Roßmarkt, Roterbrückenrain, Roter Feldweg, Saalstraße, Sand, Schiefweg, Schmalestraße, Schreiberstraße, Schulstraße, Sedanstraße, Seffnerstraße, Seitenbeutel,

am Montag, den 28. Juni 1915, nachmittag von 2–8 Uhr:

für die Haushaltungen:

Sixtiberg, Steinstraße, Stufenstraße, Teichstraße, Thietmarstraße, Tiefer Keller, Unteraltenburg, Vor dem Gotthardtstor, Vor dem Klausentor, Vor dem Sixtitor, Vorwerk, Wagnerstraße, Weinberg, Weiße Mauer, Weißenfelser Straße, Werder Straße, Wilhelmstraße, Windberg, Winkel und der nicht numerierten Wohngebäude der Stadt Merseburg.

Um eine geregelte Abfertigung zu ermöglichen, bitten wir dringend, die für die einzelnen Stadtteile angegebenen Zeiten zum Kauf zu benutzen.

Ausweiskarten sind unbedingt vorzuzeigen.

Der Verkauf von Knackwurst findet Anfang Juli statt.

Die städtische Fleischversorgungs-Deputation.

Thiele, Stadtrat.

Königliches Domgymnasium.

Die Lieferung des Bedarfs an

Holz und Kohlen

ist zu vergeben. Angebote erbitte ich bis zum 22. Juni.

Der Gymnasialdirektor. J. V.: Wernecke.

Aussergewöhnlich billiger Verkauf

in

Leichter Hochsommer-Bekleidung, garnierten Damen- und Kinder-Hüten.

Otto Dobkowitz, Merseburg, Entenplan.

Aufmerksame Bedienung. Mässigste Preise.

Karl Tänzer

Merseburg **Adolf Schäfers Nachf.** Entenplan 7

Spezialgeschäft

für

Braut- und Erstlings-Wäscheausstattungen.

Fernspr. 259.

Solide Qualitäten. Grosse Auswahl.

Am 10. ds. Mts. hat unser innigst geliebter Sohn

stud. arch.

PAUL WOLTER

Gefreiter im Mansf. Feldart.-Regiment Nr. 75

den Heldentod erlitten.

In tiefstem Schmerz:

Familie B. Wolter.

— Beileidsbesuche werden dankend abgelehnt. —

Robert Franz-Singakademie

Musikalische Leitung:

Königlicher und Universitäts-Musikdirektor Alfred Rahlwes.

Donnerstag, den 17. Juni 1915, abends 8¼ Uhr

im **„Thalia-Festsaal“:**

KONZERT

unter Mitwirkung von Frau Else Gipser-Berlin (Klavier) und Herrn Fritz Becker-Berlin (Violoncell)

PROGRAMM:

1. **Sonate für Violoncell und Pianoforte.** F-dur op. 99 . . . . . . Joh. Brahms.
2. **Deutsche Volkslieder** für vierstimm. Chor Joh. Brahms.
3. **Kreisleriana,** Fantasien für Klavier, op. 16 R. Schumann.
4. **Gesänge für Frauenchor** mit Begleitung von zwei Hörnern und Harfe, op. 17 . . . Joh. Brahms.
5. **Solostücke** für Violoncell
6. **117. Psalm** für zwei vierstimm. Chöre. op. 19 Rob. Franz.

Bechstein-Flügel

aus dem Lager der Hofmusikalienhandlung Reinhold Koch.

Eintrittskarten zu 3, 2, 1½ und 1 Mk., sowie Karten für Schüler und Studenten zu 1 Mk. und 75 Pfg. in der

Hofmusikalienhandlung Reinhold Koch.

Halle a. S., Alte Promenade 1a, Fernspr. 1199.

Inventar-Versteigerung.

Wegen Pachtabgabe wird das gesamte lebende und tote Inventar d.

Königl. Domäne Wendelstein bei Roßleben

am 23. und 24. Juni 1915

versteigert. Zum Verkauf kommen unter anderem zirka

30 belgische Ackerpferde, 80 junge Zugochsen, 650 Schafvieh, 1 Lanz'scher (Koloß) Dreschsatz mit Welger'scher Strohpresse, 50 Stück gut erhaltene 4z. Ackerwagen, 11 fast neue Mähemaschinen, darunter 4 Selbstbinder 60 Stück 2- u. 4spännige Pflüge, Hackmaschinen, Schleppharken, Eggen, Walzen, Roll- und Kutschwagen usw.

Die Versteigerung beginnt am 23. Juni, vormittags 9 Uhr Wendelstein liegt 3 km von der Bahnstation Roßleben entfernt.

Bauverdingung.

Die Erd- und Maurerarbeiten, die Lieferung von Mauersteinen, Kalk, Zement, Sand, Kies und Lehm, sowie die Asphaltarbeiten zum Erweiterungsbau des Dienstgebäudes der Königl. Regierung zu Merseburg sollen in 6 Losen vergeben werden.

Mit der Ausführung ist sofort nach Zuschlagserteilung zu beginnen. Die Unterlagen sind kostenlos einzusehen. Verdingungsanschläge können, soweit der Vorrat reicht, von der unterzeichneten Stelle gegen Erstattung von:

3,00 M. für Los 1, Erd- und Maurerarbeiten
2,00 „ „ „ 2, Mauersteinlieferung
1,00 „ „ „ 3, Kalklieferung
1,00 „ „ „ 4, Zementlieferung
1,00 „ „ „ 5, Sand-, Kies- und Lehmlieferung
1,00 „ „ „ 6, Asphaltarbeiten

bezogen werden.

Die Angebote sind unterschrieben, geschlossen, äußerlich gekennzeichnet und gebührenfrei bis zum Montag, **den 28. Juni 1915, vormittags 11 Uhr** an die unterzeichnete Stelle, **Merseburg, Königliche Regierung** einzureichen, woselbst zur genannten Zeit die Eröffnung der Angebote in Gegenwart der etwa erschienenen Bewerber stattfinden wird. Zuschlagsfrist 4 Wochen.

Merseburg, den 14. Juni 1915.

Die Bauleitung des Erweiterungsbaues der Königlichen Regierung.

Echten

Frankfurter Apfelwein

von Gebrüder Freyeisen, Frankfurt a. M. vom Faß empfiehlt

Julius Trommer,

Unter-Altenburg. Fernruf 420.

Bekanntmachung.

Die Brustseuche unter dem Pferdebestande der Pferdehandlung Kremmer, Halleschestraße Nr. 10/12, hier, ist erloschen.

Merseburg, den 12. Juni 1915.

Die Polizei-Verwaltung.

Mastkühe

und

Mastbullen

verkauft

Opetz, Stadtgut, W[illegible]fels Leipzigerstr. [illegible]

Silberne Dam[illegible]

verloren gegangen (An[illegible] Konfirmation). Ehrlicher Finder wird gebeten, selbige gegen Belohnung abzugeben Gr. Ritterstr. 6.

Ein noch gut erhaltenes

Damenrad

zu kaufen ges. Zu erfr. in d. Exp. d. Bl.

Holzauktion.

Sonnabend nachmittag 3 Uhr, Holzauktion Abbruch Domplatz

Per 1. Juli ist die von Frau Günther bewohnte

I. Etage Markt 19,

bestehend aus 6 großen hellen Zim., 2 Kammern, Küche, reichl. Zubehör, Innenklosett, Gas, zu vermieten. Näheres zu erfragen bei

H. Taitza, Neumarkt 18.

Sehr geräumige Wohnung

zu vermieten, 1. Juli 1915 zu beziehen, 4 Zimmer, 2 Kammern und Zubehör, Wasserklosett, Gas, Bad vorhanden. Besichtig. erb. 11–1 Uhr, G. Schönberger, Gotthardtstr. 27 II. Anmeldung in der Konditorei.

Wohnung,

4 heizbare Zimmer und Zubehör, elektrisch und Gas, Preis 450 M., 1. Oktober zu vermieten. Zu erfragen, Clobigkauerstr. 30 Hof I.

Verantwortlich für die Redaktion: L. Balz. Verlag und Druck: Merseburger Druck- und Verlagsanstalt L. Balz, sämtlich in Merseburg.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919150617-15/fragment/page=0004

Beilage zu Nr. 139 des Merseburger Tageblattes

Kreisblatt

Donnerstag, den 17. Juni 1915.

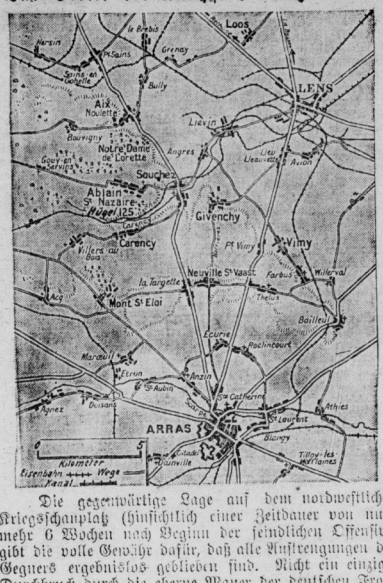
Das Infanteriegewehr und die Feldgeschütze in Italien.

(Von unserem militärischen Mitarbeiter.)

Während die meisten der Militärstaaten für ihre Gewehre ein Kaliber von 7 Millimeter gewählt haben, sind andere Staaten unter dieses Kaliber noch heruntergegangen, weil sie der Meinung waren, daß durch das kleinere Kaliber die ballistischen Leistungen der Waffe gesteigert werden und eine dringend notwendige Steigerung der Zahl der Taschenmunition erreicht werden könnte. Zu den letzteren Staaten gehörte auch Italien, als es im Jahre 1891 eine Neubewaffnung seiner Infanterie mit dem Gewehr M. 91, System Mannlicher-Carcano, vornahm, einem Mehrlader mit festem Magazin im Mittelschaft für Rahmenladung zu 6 Patronen, mit einem Kaliber von 6,5 Millimeter und Zylinder-Drehverschluß mit sommetrischer Warzenverriegelung. Selbstverständlich nimmt eine kleine Patrone weniger Platz ein als eine große, daher wird die letztere Absicht mit dem kleineren Kaliber durchaus erreicht. Aber wie überall, so hat auch auf dem Gebiete der Waffenkonstruktion die Technik eine Grenze, die nicht überschritten werden darf, wenn die Nachteile die Vorteile nicht überwiegen sollen. Gewiß kann man Gewehre mit noch viel kleinerem Kaliber bauen und sie auch mit dem verbesserten rauchschwachen Pulver verwenden, aber dann muß man auf die Wirkung und Verwundungsfähigkeit verzichten, die ein größeres Kaliber unbedingt hat. Schon im russisch-japanischen Kriege wurde die Beobachtung gemacht, daß das japanische Infanterie-Gewehr, das auch nur ein Kaliber von 6,5 Millimeter hat, Wunden hervorrief, die außerordentlich schnell heilten und daher den verwundeten Gegner nicht lange genug seiner kriegerischen Tätigkeit entzogen; und im tripolitanischen Feldzuge haben die Italiener mit ihrem viel gepriesenen Gewehre dieselbe Erfahrung gemacht. Die durch das kleinere Kaliber hervorgerufene größere Schußweite und Rasanz macht es also allein auch nicht. Zudem hat das italienische Gewehr noch eine bei keinem anderen vorkommende Eigentümlichkeit, daß es einen zunehmenden Drall hat, der hinten mit 520 Millimeter anfangend, auf 200 Millimeter vorn steigt und so dem Geschoß erst allmählich die erforderliche Drehung gibt. Dadurch wird die Führung des Geschosses unsicher und die Abnutzung des Laufes größer. Als letzter, auch ins Gewicht fallender Nachteil sei erwähnt, daß die Reinhaltung solch enger Röhren nicht leicht ist. Jedenfalls steht es unwidersprochen fest, daß die Erfahrungen, die Italien in dem tripolitanischen Feldzuge mit seinem Gewehr gemacht hat, nicht besonders gute sind.

Die italienische Feldartillerie war lange Jahre und in gewissem Grade auch heute noch ein sehr wunder Punkt des italienischen Heeres. Erstens war die Zahl der vorhandenen Batterien ganz ungenügend und dann war auch das Geschützmaterial durchaus veraltet. Fünf Jahre mußten ins Land gehen, bis der Kriegsminister es bei den Kammern durchsetzen konnte, daß jetzt jedes der 12 Armeekorps 8 Regimenter Feldartillerie zu je 2 Abteilungen von 3 und einer zu 2 Batterien hat. Die Zahl von 24 Batterien mit 96 Geschützen wäre ja sehr schön und gut, wenn nicht zweierlei Geschützsorten vorhanden wären. Bis 1906 war die italienische Feldartillerie mit einem 7,5 Zentimeter A. Geschütz mit starrer Lafette und einem 8,7 Zentimeter B. Geschütz bewaffnet; ersteres hatten 70, letzteres 218 Batterien. Die letzteren waren schon durch kruppsche moderne Rohrrücklaufgeschütze ersetzt, als die italienische Heeresverwaltung plötzlich aus unbekannten Gründen das französische Deport-Patent ankaufte und die noch nicht neu bewaffneten 70 Batterien mit diesem Geschütz auszurüsten anfing, das im eigenen Lande angefertigt wurde, bei dessen Herstellungsarbeiten aber sich ganz unerwartete Schwierigkeiten herausstellten. Daher ist es auch noch gar nicht sicher, ob die 70 Batterieen wirklich schon neu bewaffnet sind oder noch immer ihre alten Geschütze haben. Jedenfalls bedarf es auch für den Laien keines Wortes der Erklärung der Schwierigkeiten, die für eine Artillerie durch die Bewaffnung mit zwei vollständig verschiedenen Geschützarten entstehen müssen.

Das Gebiet der Kämpfe nördlich Arras.



Die gegenwärtige Lage auf dem nordwestlichen Kriegsschauplatz (hinsichtlich einer Zeitdauer von nunmehr 6 Wochen nach Beginn der feindlichen Offensive) gibt die volle Gewähr dafür, daß alle Anstrengungen des Gegners ergebnislos geblieben sind. Nicht ein einziger Durchbruch durch die eherne Mauer der deutschen Front ist geglückt. Schwere Niederlagen haben die Franzosen zwischen Lievin und Arras erlitten und erhebliche Verluste an den Stellungen der Loretto-Höhe, sowie auf der Front Neuville-Roclincourt zu verzeichnen. Unsere Kartenskizze veranschaulicht das gegenwärtige Kampfgebiet in eingehender Weise.

Aus Stadt und Umgebung

* **Dauerwaren.** Die angeschaffte Blut-, Leber- und Schwartenwurst ist völlig geräumt und findet vom nächsten Donnerstag ab der Verkauf von Speck zum Preise von 1,75 Mk. für das Pfund im Schubertschen Laden, Burgstraße Nr. 16, Eingang Mätzerstraße, statt. Damit alle Inhaber von Ausweiskarten Speck bekommen können, wird jedem derselben nur ein Einpfund- oder ein Zweipfundstück Speck, je nach Wunsch, gegen Vorzeigung der Ausweiskarte abgegeben. Um zu großem Andrange zu begegnen, ist der Verkauf auf 7 Tage, und zwar nachmittags von 2—8 Uhr, mithin täglich 6 Stunden, festgesetzt, außerdem wird aber gebeten, die von der Deputation für die einzelnen Stadtteile bestimmten Verkaufszeiten streng zu berücksichtigen. Der Verkauf von Knackwurst beginnt Anfang Juli und wird danach noch der restliche Speck verkauft.

* **Die Kinderbewahranstalt der inneren Stadt** wurde im Jahre 1913 von 120 Kindern im Alter von 2 bis 10 Jahren besucht. 7 Kinder waren von der Zahlung von Beiträgen befreit. Die Einnahmen der Anstalt betrugen 1037,77 M., die Ausgaben 4163,13 M., sodaß sich ein Zuschuß aus der städtischen Sparkasse von 3125,42 M. nötig machte.

* **Die Kinderbewahranstalt der Altenburg** wurde im Jahre 1913 von 70 männlichen und 50 weiblichen Kindern im Alter von 1½ bis 10 Jahren besucht. 6 Kinder waren von der Zahlung von Beiträgen befreit. Die Einnahmen der Anstalt betrugen 1961,02 M., die Ausgaben 4946,66 M. Die städtische Sparkasse mußte daher eine Beihilfe von 2985,64 M. leisten.

* **Eßt Kartoffeln.** Es ist bekannt, daß wir glücklicherweise noch reichlich Kartoffeln haben. Es ist aber jetzt die Zeit, wo sie durch Auskeimen schwinden und durch Fäulnis verderben. Zwar werden mit allen verfügbaren Vorrichtungen Dauervorräte hergestellt; aber das genügt nicht; um nicht kostbare Nährmittel vergehen zu lassen, müssen jetzt viel Kartoffeln frisch verzehrt werden. Wenn wir zum Abendessen Kartoffeln kochen, sparen wir an Brot, also an Getreide; dieses aber ist haltbar und wird eine wertvolle Reserve für den Winter. Kocht viel Kartoffeln und ein wenig fettes Fleisch mit jungen Gemüsen (z. B. Spinat, Kohlrabi, Wirsingkohl, Möhren, Gurken) zusammen, die dadurch großen Nährwert erlangen, kocht Kartoffeln mit frischem Seefisch, Klippfisch, Bäljfisch oder Salzhering, eßt Kartoffelklöße mit Fruchtbeigaß (Pflaumenmus, Rhabarber, Stachelbeeren) oder kalt in Buttermilch, bereitet Kartoffelsalat, saure Kartoffeln mit Brauner Tunke, mit Senf-, Meerrettich-, Dill- oder anderen Kräutertunken. Man kann Kartoffeln zu sehr vielen schmackhaften, nahrhaften und billigen Gerichten verwenden, auch wenn man an Fleisch und Fett spart. Sie brauchen also nicht zu verderben.

* **Verarbeitung der Kartoffelüberschüsse in den Brennereien.** Nach Ansicht unterrichteter Stellen stehen Entschließungen der Reichsregierung bevor, um für die Verarbeitung der Kartoffelüberschüsse neben einer bis zur vollen Leistungsfähigkeit reichenden Beschäftigung der Trockenkartoffelgewerbe auch die Brennereien heranzuziehen. Die Umwandlung der Kartoffeln in Spiritus kommt der Aufbewahrung der Kartoffelvorräte gleich, da in dem nämlichen Maße die neue Kartoffelernte für Brennzwecke entlastet wird. Die bei der Spiritusbereitung gewonnene Schlempe wird merklich zur Lieferung des sehr empfindlichen, durch die Trockenheit der letzten Zeit noch verschärften Futtermangels beitragen. Voraussichtlich wird es sich um eine Beschäftigung der Brennereien bis etwa Mitte August handeln. Die Verlängerung des landwirtschaftlichen Brennereibetriebes über den 15. Juni hinaus, die sonst unter eine Sonderabgabe von 3 M. gestellt war, ist für das laufende Betriebsjahr von dieser Eröchwernis befreit worden. Es wird zweifellos dafür Vorsorge getroffen werden, daß auch den Brennereien, die bereits ihren diesjährigen Durchschnittsbrand erledigt haben, keine Schwierigkeiten für die Fortsetzung oder die Neuaufnahme des Betriebes während der nächsten Monate entstehen. Nach Lage der Sache erscheint es daher für die Brennereien, die überhaupt imstande und geneigt wären, sich für die nächste Zeit an der Kartoffelverarbeitung zu beteiligen, durchaus empfehlenswert, sich hierauf unverzüglich durch Bereitstellung der Arbeitskräfte und erforderlichen technischen Hilfsmittel vorzubereiten, damit sie gegebenenfalls ohne Zeitverlust von den bevorstehenden Anerbieten und Erleichterungen Gebrauch machen können.

* **Sammelt, auf daß nichts umkomme für den neuen Winterfeldzug!** Diesen Ruf hat die deutsche Militärverwaltung an die Truppen im Felde gerichtet. In einem Erlaß wird angeordnet, daß alle Wintersachen und die bei den Feldtruppen befindlichen wollenen Decken, Oefen für Schützengräben und Lampen, soweit dies entbehrlich ist, an die nächstgelegene Garnisonverwaltung zur Aufbewahrung für späteren Gebrauch zu überweisen sind. Soweit derartige Stücke bereits in Materialiendepots lagern, haben die stellvertretenden Intendanturen zu bestimmen, ob sie dort verbleiben oder an die Garnisonverwaltungen zurückzugeben sind. Die wasserdichten Pferdedecken verbleiben zum

Landesverrat.

Roman von E. Ph. Oppenheim.

4] (Nachdruck verboten.)

Ich aber wurde von dem Diener entkleidet und trocken gerieben. Welche Erleichterung ich empfand, als die schweren, harten Stiefel meine Füße nicht mehr drückten — welche Wohltat die Wärme des Bettes nach der eisigen Kälte meiner durchnäßten Kleider bedeutete — ich vermag es nicht auszusprechen. Und die Mattigkeit, die Schwere in den Gliedern, die ich vorher als eine Pein empfunden hatte — nun, wo ich mich nach Behagen ausstrecken konnte, waren sie mir kaum noch lästig. Auch jetzt noch war mir der Kopf zu benommen, als daß ich mich um die Vorgänge um mich her hätte kümmern sollen. Es ist mir deshalb auch nicht viel davon im Gedächtnis geblieben. Das erste, an was ich mich mit voller Klarheit erinnere, war, daß die unbekannte Wohltäterin mit einer Schale dampfenden Tees an mein Lager trat und mir die Tasse an die Lippen setzte. Das heiße Getränk belebte mich ungemein. Ich stammelte ein paar Worte des Dankes — aber sie ließ es nicht zu, daß ich sprach. Während sie sich dann leise mit dem Obersten Sutzko unterhielt, sah ich mich im Zimmer um. Sie hatten Feuer gemacht — der Wind ließ die Flammen lustig prasseln und knisterten im Ofen. Und irgend jemand hatte auch die Blätter wieder aufgesammelt, die der Wind vorhin vom Tisch gemeht hatte. Es konnte nur das Manuskript einer militär-wissenschaftlichen Arbeit sein, die ich begonnen hatte — und als ich den Kopf mit einiger Anstrengung in die Richtung wandte, in der Joan Sutzko stand, sah ich die Blätter in seiner Hand. Gleichzeitig hörte ich ihn sagen:

„Er ist also doch identisch mit jenem Georg Lazar, von dem ich bereits in Bukarest hörte. Wie er hierher gekommen sein kann — und in diesem Zustand — ist mir unbegreiflich."

Ich räusperte mich zum Zeichen, daß ich ihr Gespräch sehr wohl verstand und bei klarem Bewußtsein sei. Joan Sutzko trat an mein Lager und sah einen Augenblick schweigend auf mich nieder. Dann ging er zu einem Korbe, den wohl der Diener gebracht haben mochte, nahm eine Flasche heraus und schenkte aus ihr in ein Glas.

Es war schwerer, feuriger Bordeaux, den er mir zu trinken gab, und wie neue Lebenskraft rann es durch meine Adern. Während ich das Glas noch in den Händen hielt, hob ich zufällig den Blick. Ich konnte von meinem Lager aus das Fenster sehen — und an eine Scheibe des Fensters gedrückt sah ich ein Gesicht — das Gesicht eines völlig Fremden, der von der Straße her in das Zimmer starrte und den Blick gerade auf mich gerichtet hielt.

2. Kapitel.

Oberst Joan Sutzko neigte sich rasch zu mir nieder und stützte mich. Das Weinglas war meiner Hand entglitten und klingend und klirrend auf dem Boden zerschellt — sitzend hatte ich mich im Bett aufgerichtet und deutete mit zitternder Hand nach dem Fenster. Der Oberst folgte der angegebenen Richtung mit den Blicken; aber er vermochte die Ursache meines räselhaften Schreckens freilich nicht zu entdecken. Denn das Gesicht am Fenster war fast in dem Augenblick wieder verschwunden, da ich es wahrgenommen hatte. Ich weiß nicht, warum mich die seltsame Erscheinung mit einer so heftigen Furcht erfüllte — es konnte ja irgendein gleichgültiger Vorübergehender, ein Landstreicher oder Bettler gewesen sein, der da in mein Zimmer gespäht hatte. Und es trug wohl nur meine Krankheit schuld daran, daß ich dem Erscheinen dieses an sich durchaus nicht schrecklichen oder furchterregenden Menschenantlitzes so große Bedeutung beimaß. Jedenfalls hatte sich's meinem Gedächtnis in den wenigen Sekunden, während deren ich seiner ansichtig gewesen war, unauslöschlich eingeprägt — und ich zitterte wieder wie in Fieberschauern. Meine Zunge schien am Gaumen zu kleben, und ich vermochte nicht zu sprechen. Sie gaben mir den Rest des Tees zu trinken; dann erst stammelte ich:

„Da war ein Mann — es hat jemand zum Fenster hereingesehen. Ein Gesicht war am Fenster."

Der Oberst ließ mich in die Kissen zurückgleiten, ohne ein Wort zu erwidern, und nahm die Lampe vom Tisch. Schweigend ging er zur Tür; als er gleich darauf wieder hereintrat, tauschte er einen verständnisvollen Blick mit der jungen Dame.

„Es ist niemand draußen," sagte er. „Sie haben sich's wohl nur eingebildet."

Ich schüttelte heftig den Kopf.

„Nein — nein," stieß ich erregt hervor. „Es war jemand da — ich habe es deutlich gesehen."

„Das Automobil muß bald zurückkommen," entgegnete er ruhig. „Wir haben es ins Dorf nach dem Arzt geschickt. Und dann soll sich der Diener draußen umsehen."

„Ich würde mich darüber nicht aufregen," fügte die junge Dame begütigend hinzu. „Sie sind krank — und man redet sich im Fieber allerhand ein."

So behandelten sie mich wie ein Kind. Ich sagte nichts mehr, aber es währte geraume Zeit, bis das Zittern meiner Glieder sich beruhigt hatte. Dann wurde draußen abermals jenes Knattern und Rollen laut — das Automobil war zurückgekehrt. Joan Sutzko ging hinaus und kehrte in der Begleitung eines Herrn in der Uniform der Militärärzte zurück.

„Der Diener kam gerade zur rechten Zeit," hörte ich den Fremden in der Tür sagen. „Zehn Minuten später, und er hätte mich nicht mehr getroffen. — Ah — Durchlaucht!"

Er verneigte sich sehr tief vor der jungen Dame, die ihm mit freundlichem Neigen des Kopfes antwortete und sich dann in die Küche begab, die Tür hinter sich ins Schloß drückend. Der Arzt trat an mein Lager und streckte mir die Rechte entgegen, in die ich meine fieberheißen Finger legte.

„Guten Abend, Herr Lazar!" sagte er. „Ich hatte bereits in Constanta das Vergnügen — Sie werden sich kaum erinnern. Aber es wäre mir lieber gewesen, wir hätten uns unter anderen Umständen wieder getroffen. — Gestatten Sie!"

Er untersuchte mich eingehend und stellte eine Reihe von Fragen. Während er mir dann das Fieberthermometer einlegte, sagte er:

„Ein Influenza-Anfall — das wird's wahrscheinlich sein. Aber Sie müssen mir eine — hm — etwas indiskrete Frage gestatten. Wann haben Sie zuletzt warm zu Mittag gegessen?"

Ich lächelte matt.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919150617-15/fragment/page=0005

Schutze gegen Nässe den Truppen auch während der wärmeren Jahreszeit. Schneemasken (Schneemäntel, Schneehauben usw.) sind dem nächstgelegenen Kriegsbekleidungsamt zuzuweisen, desgleichen die Eisausrüstung. Die Heeresverwaltung denkt also beizeiten an die Sammlung und spätere Ergänzung dieser Kriegsgebrauchsgegenstände für einen Winterfeldzug 1915-16.

* **Keine Anrechnung der Familienunterstützung auf die Wochenhilfe.** In den Verhandlungen der Budgetkommission des Reichstags kam zur Sprache, daß in einigen Fällen Ehefrauen oder Kindern die Familienunterstützung auf Grund des Gesetzes vom 28. Februar 1888-4. August 1914 unter der Begründung verweigert worden sei, daß der Fall der Bedürftigkeit nicht mehr vorliege, nachdem den Ehefrauen auf Grund der Bekanntmachung vom 3. Dezember 1914, vom 28. Januar 1915 und vom 23. April 1915 Wochenhilfe gewährt worden sei. Die Reichsregierung hat infolgedessen in einem Runderlaß an die Bundesregierungen darauf hingewiesen, daß es der Absicht des Gesetzgebers zuwiderlaufen würde, wenn eine Anrechnung der Familienunterstützung auf die Wochenhilfe stattfinden würde. Der Gesetzgeber ist vielmehr davon ausgegangen, daß in allen Fällen, in denen die Voraussetzungen für die Gewährung der Wochenhilfe vorliegen, die außer der im Gesetz vom 28. Februar 1888-4. August 1914 vorgesehenen Unterstützung zu gewähren ist, falls im Einzelfalle die Bedürftigkeit im Sinne dieses Gesetzes gegeben ist.

* **Der Kaiser zur Alkoholfrage in der Kriegszeit.** Admiral von Müller, Chef des Marinekabinetts, vortragender Generaladjutant Sr. Majestät des Kaisers, hat an den Vorsitzenden des Deutschen Vereins gegen den Mißbrauch geistiger Getränke folgendes Schreiben gerichtet mit der Ermächtigung, es öffentlich zu verwerten: „Ich habe kürzlich Gelegenheit gehabt, Seine Majestät den Kaiser über die Alkoholfrage im jetzigen Kriege zu sprechen. Seine Majestät brachte dabei zum Ausdruck, daß er durchaus aufrechterhalte, was in der Mürwiker Rede an die Marine-Fähnriche niedergelegt sei, daß aber andererseits im Kriege eine weitergehende Verwendung wenigstens leichter alkoholischer Getränke wohl zu gestanden werden müsse. So sei z. B. leichter Landwein oder Bier bei der Verpflegung der Truppe dem Wasser vorzuziehen, wenn solches nicht in einwandfreier Beschaffenheit vorhanden ist. Starke Getränke, wie Schnaps aller Art, dürften keineswegs an die Truppe ausgegeben werden."

* **Bowlen- und Weingesetz.** Auf eine für das Publikum sehr beachtenswerte, mit dem Verbrauch von Bowlen in Zusammenhang stehende Frage macht uns der „Verein der Weingroßhändler von Berlin und der Provinz Brandenburg" aufmerksam. Er weist nämlich darauf hin, daß auf Grund des bestehenden Weingesetzes und vorliegender gerichtlicher Entscheidungen solche Getränke, die als Bowlen angekündigt werden, aus Traubenweinen ohne Zusatz von Obstweinen, Obstschaumweinen oder Wasser bestehen müssen. Hiergegen wird zweifellos sehr oft — vielfach allerdings nur aus Unkenntnis — verstoßen. Den Gastwirten sei dabei in Erinnerung gebracht, daß es zwar nicht verboten ist, Bowle auch mit Hilfe von Obstweinen oder Obstschaumweinen herzustellen, daß aber solche Zutaten dem Verbraucher in der öffentlichen Anpreisung klar ersichtlich gemacht werden müssen. Diese Forderungen stützen sich darauf, daß Bowlen und dergleichen nicht als weinähnliche, sondern als weinhaltige Getränke im Sinne des Weingesetzes zu betrachten sind, hinsichtlich deren Bezeichnung das Nahrungsmittelgesetz vom 14. Mai 1879, und zwar § 10, maßgebend ist. Und wenn dieser Paragraph auch heftig umstritten wird, so kann doch nach den vorliegenden Urteilen kein Zweifel mehr darüber obwalten, daß für alle, nicht aus Wein hergestellten Bowlenarten die Deklarationspflicht besteht.

* **Vernichtet die Fliegen!** Die Fliegen sind nicht die harmlosen Tiere, für die sie oft gehalten werden, sondern sie sind gefährlich. Ihre Gefährlichkeit besteht darin, daß sie die Erreger von Krankheiten aller Art wie Cholera, Typhus, Ruhr, Tuberkulose, Diphterie, Maul- und Klauenseuche, Keime der Fleischvergiftet usw. auf andere Gegenstände, und zwar besonders auf unsere Nahrungsmittel, übertragen und dadurch schwere Krankheiten verbreiten können. Darum gilt es vor allem, die Fliegen zu vernichten, wo man sie trifft, und zwar nicht nur besonders in Nahrungsmittelgeschäften, Krankenstuben, Ställen usw., sondern vor allem auch in den Wohnungen. Für die Vertilgung der Fliegen gibt es zahlreiche, zweckdienliche Mittel, wie Fliegenflaschen, Fliegengläser, Fliegenleim usw. Ein geeignetes Mittel, das sich jeder leicht selbst herstellen kann, ist eine verdünnte Mischung von Formol und Milch (Formol 15 vom Hundert, Milch 20 v. H., Wasser 65 v. H.); die Mischung ist in breiten, flachen Gefäßen aufzustellen. Es kann damit auch in geeigneten Räumen der Fußboden besprengt werden; für größere Stallungen empfiehlt sich neben gründlicher Lüftung das Bespritzen der Wände mit Kreolinlösung und öfteres Weißen mit Kalkfarbe. Die Brutstätten der Fliegen sind Aborte, Aschengruben und Düngerstätten; dichte Abdeckung und öftere Räumung sind die hier in Frage kommenden wirksamen Maßnahmen. Zu raten ist auch die Behandlung der Aborte ohne Wasserspülung mit Formalin oder Saprol, um die Fliegen überhaupt von den Aborten fernzuhalten. Man nehme aber auch den Fliegen die Möglichkeit, Krankheitskeime überhaupt aufzunehmen, indem man die menschlichen Entleerungen, Küchenabfälle und ähnliche einen guten Nährboden bildende Stoffe so schnell wie möglich aus den Wohnungen entfernt. Schließlich schütze man die Nahrungs- und Genußmittel gegen die Fliegen; dichte Fliegengitter vor den Speisekammerfenstern, Fliegenschränke, Fliegendrahtglocken sind — namentlich für die warme Jahreszeit — sehr zu empfehlen. Besonders dienlich ist — wenn es dem einzelnen möglich ist — die Nahrungs- und Genußmittel kühl zu verwahren (Mühlkeller, Eisschrank). Kühle Aufbewahrung hält nicht nur die Fliegen ab, sondern hindert auch die Vermehrung der Keime. Unbedingt erforderlich aber ist es, alle Nahrungsmittel, die ungekocht genossen werden — Früchte, Salat usw. — vor deren Genusse gründlich zu reinigen.

* **2 große Wohltätigkeitskonzerte** finden morgen, Donnerstag, im Olympia-Park in Halle statt. Sie werden von der Kapelle der Ersatz-Abteilung des Mansfelder Feldart.-Regts. Nr. 75, verstärkt vom Walhallatheater-Orchester, und unter solistischer Mitwirkung des stimmbegabten jungen Tenoristen Herrn R. Witetzki, ausgeführt. Das erste Konzert beginnt ½4 Uhr nachm., das zweite 8 Uhr abends.

* **Ein Richter gegen das „Juristen-Deutsch".** In herzerfrischender Weise zieht der bekannte Oberamtsrichter Dosenheimer in der neuesten Nummer der „Deutschen Juristenzeitung" gegen das mit Recht viel bespöttelte und doch anscheinend unausrottbare Juristen-Deutsch vom Leder. Indem Dosenheimer für die Ausmerzung aller entbehrlichen Fremdwörter aus der Juristensprache eintritt, meint er, daß diese auch endlich von den Verunstaltungen und den schlechten Wendungen gereinigt werden möge. „Die Schriftsprache der Juristen ist," so führt der Oberamtsrichter aus, „zu einem richtigen papiernen Alten-Deutsch geworden, wie es in Wirklichkeit niemals gesprochen wird. Entsetzlich lange Sätze finden sich noch immer in den Entscheidungen der Behörden und in den Schriftsätzen der Rechtsanwälte. In manchen Verfügungen wimmelt es nur so von Ausdrücken, wie: jenseitige Behörde, diesseitige Behörde, in dem zu bestimmt werdenden Termin, anruhend erhalten Sie . . „ auch führte „die in Gütern getrennte Ehefrau" immer noch ihr Aktendasein. Wir Juristen müssen, gewissermaßen nach innen Kriegführend, unsere Sprache von den fremden Ausdrücken, von den Entstellungen und falschen Wendungen reinigen. Wir sollten uns einer Sprache bedienen, die auch dem Nichtjuristen verständlich ist. Die Rechtspflege kann nur dann volkstümlicher werden, wenn die Ausdrucksweise der Juristen volkstümlicher wird." Hoffentlich hat diese an das gesamte deutsche Richtertum gerichtete warme Fürsprache für eine mit der Pflege des Rechtes Hand in Hand gehende Pflege einer guten deutschen Ausdrucksweise den Erfolg, den sie verdient.

* **Durchsichtiger Wundverband aus Zelluloid.** Das Zelluloid hat in der Chirurgie schon die verschiedensten Verwendungen gefunden, so zum Ersatz von Knochenlücken, besonders bei Schädeldefekten, oder für künstliche Glieder, Plattfußsohlen u. a. m. In der „Deutschen medizinischen Wochenschrift" berichtet jetzt Dr. Heusner (Gießen) über neuere von ihm angestellte Versuche, das Zelluloid in Form dünner Tafeln für durchsichtige Wundverbände zu benutzen. Auf die zuvor gereinigte Wunde brachte er eine durchsichtige Zelluloidfolier von etwa 0,5 Millimeter Dicke derart, daß die Folie die Wundränder ringsum etwa 3 Zentimeter überragte. Nachdem die weitere Umgebung der Wunde mit Harzklebmasse überstrichen und mit Zellstoff bedeckt war, wurde das ganze mit einer Binde umwickelt. Bei dieser neuen Art von Wundverbänden erzielte Heusner in mehreren Fällen von Unterschenkelgeschwüren gute Erfolge bezw. schnelle Heilung, so daß er das Zelluloid in dieser Form als besonders geeignet für alle Wundverbände nach Operationen, besonders aber für Kriegsverbände in Vorschlag bringt. In letzterem Fall dürfte es vielfach genügen, die Wunden nur mit Zelluloidfolie zu bedecken und diese durch einen ringsum laufenden breiten Klebestreifen aus Mull oder Nesselstoff mit der Umgebung der Wunde fest zu verbinden, wodurch schon ein vollkommener Abschluß erzielt wird. Nötigenfalls legt man über diesen ersten Verband noch einen Schutzverband aus Zellstoff, nach dessen Abnahme man sich sofort vom Zustand der Wunde überzeugen kann. Auch läßt diese sich jederzeit lichtbherapeutisch behandeln, ohne daß der eigentliche Verband entfernt wird, wodurch jede Gefahr der Verunreinigung wegfällt. Die gebrauchten Zelluloidfolien brauchen nur mit Alkohol abgerieben zu werden, um dann sofort wieder gebrauchsfertig zu sein.

* **In nachbezeichneten Orten des von deutschen Truppen besetzten Gebiets von Russisch-Polen** sind deutsche Postanstalten eingerichtet worden, die auch den privaten Post- und Telegrammverkehr zwischen Deutschland und den Postorten in Russisch-Polen vermitteln: Bendzin, Czenstochau, Kalisch, Kolo, Konin, Lodz, Pabianice, Sieradz, Wielun und Wloclawek. Zugelassen im Verkehr mit diesen Postorten sind nur offene, gewöhnliche und eingeschriebene Briefsendungen (Briefe, Postkarten, Drucksachen, Warenproben und Geschäftspapiere) sowie Postanweisungen bis 800 M. und Telegramme in offener Sprache bis zu 15 Wörtern, Postsendungen und Telegramme müssen in deutscher Sprache abgefaßt sein und dürfen keinerlei Mitteilungen über militärische Angelegenheiten enthalten. Der Abschnitt der Postanweisungen darf zu schriftlichen Mitteilungen nicht benutzt werden. Die Postsendungen und die Postanweisungen sind vom Absender nach den Taxen des inneren deutschen Verkehrs voll zu frankieren. In Russisch-Polen werden hierzu deutsche Postwertzeichen, die den schwarzen Aufdruck: „Russisch-Polen" tragen, verwendet. Die Postanweisungen, zu denen das Inlandsformular zu benutzen ist, sind in deutscher Währung auszustellen. Bei der Auszahlung der Beträge in Russisch-Polen wird der Umrechnung das Verhältnis von 100 M. = 60 Rubel zu Grunde gelegt. Die vom Absender zu entrichtende Gebühr für Telegramme beträgt das Dreifache der Telegrammgebühr für den inneren deutschen Verkehr.

* **Kaufmännischer Arbeitsmarkt.** Die Nachfrage nach kaufmännischen Angestellten ist auch jetzt noch besonders stark. Bei der Stellenvermittlung des Verbandes Deutscher Handlungsgehilfen zu Leipzig wurden im Mai 1491 (2117) (eingeklammerte Zahlen bezeichnen das Vorjahr) offene Stellen angemeldet, für die nur 672 (1656) Bewerber vorhanden waren, darunter 220 Nichtmitglieder und 368 (507) Stellenlose. 439 (528) Bewerber konnten in Stellung gebracht werden, darunter 317 (385) Stellenlose, sowie 118 Nichtmitglieder. Am Montagsschluß waren vorhanden: 1032 (1062) Bewerber, darunter 576 (1570) Stellenlose, sowie 339 Nichtmitglieder, die sämtlich stellenlos waren. Offene Stellen waren 1535 (1514) vorhanden, darunter 18 (31) Lehrstellen. Die Benutzung der Stellenvermittlung ist unentgeltlich, die Stellenvermittlung für Kriegsbeschädigte wird besonders gepflegt und hat auch bereits Erfolge gezeitigt.

* **Kriegsschreibstuben.** Mehr als 2000 Kriegsschreibstuben und Feldpostverpackungsstellen sind in den letzten zwei Monaten im Reichspostgebiet weiter neu eingerichtet worden. Ihre Gesamtzahl beträgt jetzt über 7200. Davon sind 57 Prozent in Schulen untergebracht. Außerdem wurden in zahlreichen oberen Volksschulklassen sowie in den meisten Fortbildungsschulen die Schüler an der Hand des Merkblattes für Feldpostsendungen über die bei der Adressierung und Verpackung der Feldpostbriefe zu beachtenden Vorschriften und andere für das Publikum wichtige Feldpostbestimmungen unterrichtet. Durch diese Maßnahmen ist erfreulicherweise eine Abminderung der unrichtig adressierten und mangelhaft verpackten Feldpostsendungen erreicht worden. Die Reichs-Postverwaltung wendet dem Gegenstande dauernd ihre weitere Fürsorge zu.

* **Gründung einer Kriegskohlengesellschaft für die Versorgung Ostpreußens.** Um die Unregelmäßigkeiten in der Versorgung der Provinz Ostpreußen mit Kohle zu beseitigen, die seit Beginn des Krieges hervorgetreten sind, ist die Gründung einer „Kriegskohlengesellschaft für die Versorgung Ostpreußens" erfolgt, der sich der gesamte deutsche Kohlengroßhandel anschloß; insbesondere traten der Bergfiskus sowie oberschlesische Großhandelsfirmen bei. Die Gesellschaft übernimmt die Beschaffung sowie die Verfrachtung von Brennstoffen und ihre Verteilung in Ostpreußen. Sie verfolgt lediglich gemeinnützige Zwecke. Bestehende Handelsbeziehungen sollen tunlichst schonend berücksichtigt werden. Die beteiligten preußischen Ressorts sind im Aufsichtsrat vertreten. Das Aktienkapital, das auf 6 Millionen Mark bemessen und bereits voll gezeichnet ist, wird vom Staate garantiert. Vom 15. Juni ab werden die Kriegstarife für Kohle nach Ostpreußen nur noch im Rückenübergangswege und nur dann gewährt, wenn mindestens 200 000 Tonnen an den gleichen Empfänger befördert worden sind. Es empfiehlt sich daher, bei allen Kohlenlieferungen nach Ostpreußen die Vermittelung der neuen Kriegskohlengesellschaft in Anspruch zu nehmen.

* * *

Döllnitz, 16. Juni. Beim Schwemmen der Pferde in der Elster versank plötzlich eins der Tiere in der Tiefe und konnte nur tot geborgen werden. Es ist jedenfalls einem Herzschlage erlegen.

Burgliebenau, 16. Juni. Die Heuernte ist auf den Elster- und Luppenwiesen in vollem Gange. Ein erheblicher Teil der Wiesen ist bereits geräumt. Der Ertrag, der anfangs ein recht reichlicher zu werden versprach, ist zwar durch die Trockenheit etwas zurückgegangen, kann aber trotzdem noch als befriedigend bezeichnet werden. Die Güte des Futters läßt nichts zu wünschen übrig.

Naßnitz, 16. Juni. Durch Abberufung des berittenen Gendarmeriewachtmeisters Lücke aus Schkeuditz nach dem Kriegsschauplatze ist dem Wachtmeister aus Zöschen die Ueberwachung des diesseitigen Bezirks mit übertragen worden.

Aus Provinz und Reich.

Halle, 16. Juni. Unwürdig, undeutsch war das Benehmen einiger Zuschauer, die in diesen Tagen die Abführung der französischen Gefangenen nach dem Bahnhofe geleiteten. Eine Frau steckte einem Gefangenen Rosen zu, ein junger Bursche einem anderen Gefangenen Zigaretten. Der Bursche erhielt von einem hierüber tief empörten Manne eine gehörige und wohlverdiente Tracht Prügel. Die Rosen schenkende Frau ist natürlich nicht geprügelt worden: sie wurde verachtet. Wir fürchten aber, daß die „Dame" hierfür ebenso unempfindlich sein wird wie für das Unwürdige ihrer handlungsweise.

Osterode a. H., 16. Juni. Ein Eisenbahnunglück ereignete sich auf der Strecke der Kreisbahn Osterode—Kreiensen. Auf der Station Lasfelde geriet aus bisher unaufgeklärter Ursache ein mit 200—300 Zentnern Gips beladener Wagen ins Rollen. Ein Versuch, ihn kurz vor der Station Eisdorf durch einen auf die Schienen gelegten Bremsbock zum Stehen zu bringen, mißlang. Der wilde Wagen stieß dicht hinter Eisdorf mit dem von Förste kommenden Personenzug zusammen. Die Fahrgäste des Zuges wurden durch den Anprall zu Boden geschleudert, doch hat ernstliche Verletzungen keiner davongetragen. Ein großer Materialschaden ist jedoch zu verzeichnen. Die Maschine des Zuges hatte sich förmlich in den Gipswagen hineingebohrt.

Weißenfels, 16. Juni. Den wohl seltenen Preis von 1150 Mark für ein fettes Rind erzielte der Gutsbesitzer Ulrici aus Dippelsdorf. Angekauft wurde dieser Fleischkoloß von dem Fleischermeister Karl Irmisch.

Helbra, 15. Juni. Hier wurde bei dem Bergmann M. eine Haussuchung vorgenommen, da bekannt geworden war, daß er während der Zeit seiner Einberufung militärisches Eigentum sich widerrechtlich angeeignet hatte. Der Erfolg der Haussuchung war, daß man ein ganzes Lager von feldgrauen Mancheserstoffen anderen feldgrauen Stoffen für Offiziere und Mannschaften, wollene und leinene Futterstoffe, Zivilstoffe, Militärmäntel, Militärhosen, Militärunterhosen, Handtücher, Trikothemden, Drillichjacke und eine Schlafdecke zu Tage forderte. Die Sachen gehören der Militärverwaltung und sind beschlagnahmt worden.

Solbad Salzungen, 15. Juni. Beim Oelen seines Futterschneidemotors kam der Schmiedemeister und Landwirt Balth. Heinlein dem Uebertragungsriemen zu nahe. Dabei wurde der Kopf erfaßt und von der Kurbel getroffen, so daß der halbe Schädel gewaltsam abgetrennt wurde. Der Verunglückte war sofort tot.

Zerbst, 16. Juni. Eine gute Gurkenernte steht nach der Aussage der hiesigen Gemüsegärtner in diesem Jahre zu erwarten. Die Witterung ist den ausgedehnten Zerbster Gurkenkulturen, die bekanntlich nicht nur den hiesigen, sondern auch den Dessauer, Leipziger, Magdeburger und Berliner Markt zum großen Teil mit Gurken versorgen, recht günstig gewesen. Die Gurken „laufen" schon, d. h. sie ranken schon kräftig aus und versprechen, da schwerere Wetterschäden nun wohl kaum noch zu befürchten sind, reichen Ertrag. — Die neuen Zerbster Frühkartoffeln sind am Sonnabend hier zum ersten Male an den Markt gekommen. Sie sehen sehr wohl entwickelt und gesund aus und sind sehr schmackhaft. Der Preis für diese erste Kartoffeldelikatesse stellt sich noch auf 25 Pfg. für das Pfund. — Hier wurde in diesen Tagen ein junges, 20jähriges Mädchen, die Tochter eines aus Metz stammenden, im hiesigen Landsturm-Ersatz-Bataillon stehenden Landsturmmannes durch die Militärbehörde festgenommen. Das Mädchen, das leider eine vollständig französische Erziehung gehabt hat, benutzte ihren Aufenthalt in Zerbst dazu, mit den französischen Gefangenen Verbindungen anzuknüpfen und mit ihnen in schriftlichem Verkehr zu treten. Sie schrieb Zettel, die sie den Gefangenen, wenn diese beim Einholen der Lebensmittel durch die Stadt fuhren, zustteckte. Einer dieser Zettel wurde von einem Landsturmmann, der den Trupp Gefangener bewachte, bemerkt und der vorgesetzten Behörde übergeben. In dem Schreiben wurden die Gefangenen auf angebliche „deutsche Niederlagen" aufmerksam gemacht. Nach kurzer militärischer Untersuchung wurde später dann auch noch der Vater des Mädchens verhaftet. Die beiden sind vorläufig dem Amtsgerichtsgefängnis zugeführt worden. — In einem hiesigen Kinematographen-Theater entstand während der Vorstellung ein Brand. Der Theaterraum konnte geräumt werden, ohne daß eine Panik entstand.

Döbeln, 16. Juni. Ein Beispiel treuer Kameradschaftlichkeit über den Tod hinaus wird hier bekannt. Auf dem hiesigen Parkfriedhof fand dieser Tage eine seltene Trauerfeier und Beerdigung statt. Sie galt dem Andenken des Diplom-Ingenieurs und Leutnants der Reserve Felix Gleisberg und dessen Burschen, des Kriegsfreiwilligen Walter Polster aus Schlesien. Gleisberg hatte sich schon in verschiedenen Gefechten ausgezeichnet und dafür das Eiserne Kreuz und den Sächsischen Albrechtsorden erhalten, als er im Monat Mai bei einem Gefecht in Rußland fiel. Sein Bursche Polster wollte die Leiche bergen, erhielt aber einen Kopfschuß, der ihn ebenfalls tötete. Kameraden betteten die beiden Gefallenen in ein gemeinsames Grab. Der Vater des Leutnants Gleisberg hatte nun den Wunsch, die Leiche seines Sohnes in die Heimat zu überführen. Diesem Wunsche wurde stattgegeben und mit der Leiche des Leutnants auch zugleich die des treuen Burschen nach hier überführt, wo nun beide Kriegskameraden wieder gemeinsam in der kühlen Erde ruhen.

Bindersleben, 16. Juni. Bei kinematographischen Vorführungen in einem hiesigen Gasthause explodierte der Apparat, und die Flammen setzten die Bretter der Bühne in Brand. Die Zuschauer wurden von einer Panik ergriffen und drängten nach den Ausgängen. Die Kinder sprangen zu den Fenstern hinaus. Zum Glück wurde niemand verletzt und das Feuer konnte bald gelöscht werden.

Berlin, 15. Juni. Bei einem Einbruch in einem Kolonialwarengeschäft Potsdamerstraße 35 schoß der Einbrecher, ein 20 Jahre alter Artist Max Müller aus Stralsund auf den Geschäftsführer, einen 52 Jahre alten Goldschmied Emil Schölke, so daß dieser schwer verwundet in ein Krankenhaus gebracht werden mußte. Beim Betreten des Raumes von einem Wachhund angefallen, gab der Einbrecher einen Schuß auf denselben ab und tötete ihn durch Dolchstiche. Auf die Hilferufe des verwundeten Schölke gelang es, den Täter an der Ecke der Potsdamer- und Steglitzerstraße zu ergreifen. Er wurde, da er von dem Hunde verletzt worden war, als Polizeigefangener nach der Charite gebracht. Einem Mitschuldigen gelang es entkommen.

Neustrelitz, 14. Juni. Ihn benachbarten Wolbeck wollte gestern ein vom Felde auf Urlaub zurückgekehrter Dachdeckermeister zur Jagd gehen und stellte das geladene Gewehr in die Stube. Sein 9jähriges Kind stieß das Gewehr um, das sich entlud und die Frau des Dachdeckermeisters durch einen Schuß in den Hals tötete.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919150617-15/fragment/page=0006